Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

2.7.1902 (No. 148)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 148. Mittwoch, den 2. Juli 1902

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 1. Juli.

General v. Loë.

Der Spezialgesandte des deutschen Kaisers (resp. Königs von Preußen) anläßlich des Papstjubiläums, hat bei der Papstfeier in Bonn am 29. Juni eine bedeutende Rede gehalten, die deßwegen für weitere Kreise von Interesse ist, weil er in derselben auf die Kaiserrede in Aachen und speziell auch auf seine Unterredung mit dem Papst zu sprechen kam. Die uns besonders interessirenden Stellen der Rede lauten:

Seine Majestät der Kaiser hat vor einigen Monaten die Gnade gehabt, mich zum zweiten Male als Allerhöchst Seinen Botschafter zur Ueberbringung Seiner Glückwünsche an den heiligen Vater nach Rom zu senden. Das erste Mal im Jahre 1893 zum fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläum, das zweite Mal, im Februar 1902 zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsantrittes Seiner Heiligkeit. Beide Sendungen, welche in einem für mich ehrenvollen Zusammenhange stehen, bilden einen werthvollen Abschnitt meines langjährigen mannigfaltigen Berufslebens. Sie entspringen dem Vertrauen meines kaiserlichen Herrn, mit welchem mich drei Kaiser hintereinander begnadet haben und welches der kostbarste Schatz meines Lebens ist. Sie verschaffen mir die Ehre, die verehrungswürdige, edle, hochbedeutende Persönlichkeit des heiligen Vaters aus nächster Nähe kennen und das Glück, mir auch Sein Vertrauen erworben zu haben. Es ist seitdem ein Ziel meines Ehrgeizes, mich des beiderseitigen Vertrauens — meines kaiserlichen Herrn und des heiligen Vaters — würdig zu zeigen — ein Ziel, welches mit meiner Vaterlandsliebe nicht allein vollkommen vereinbar, sondern eine Pflicht ist. Weßhalb, ist für jeden vorurtheilsfreien und einsichtigen Patrioten klar.

Ich habe neulich in einer Ansprache an meine alten Husaren an den denkwürdigen Ausspruch des unvergeßlichen Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck erinnert: „Wir Deutsche fürchten Niemanden außer Gott." Der Ausspruch ist heute wahr und wird es bleiben, aber nur unter der Voraussetzung, daß wir den deutschen Erbfehler, die elenden konfessionellen Zänkereien unterlassen, und daß wir Alle ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses treu zusammenhalten — Protestanten, Katholiken und Israeliten. Meine Herren, ich nenne von dieser Stelle die Israeliten mit Vorbedacht, weil ich weiß, daß ich damit im Sinne des Stifters unserer heiligen Religion spreche, welcher das Vorbild der Duldsamkeit ist, im Sinne meines kaiserlichen Herrn, welcher Sich Seiner prachtvollen Rede Gott sei Dank unter das Kreuz gestellt hat, im Geiste des heiligen Vaters, welcher in seiner hohen christlichen Auffassung alle Andersgläubigen, die ehrlich sind, mit derselben Liebe und Achtung umfaßt . . . .

Die Begeisterung (über die Rede des Kaisers) hat sich über ganz Deutschland verbreitet und alle Kreise der Nation ergriffen. Dagegen verschwindet die kleinliche Kritik, mit welcher engherzige konfessionelle Polemik an der herrlichen Kaiserrede zu nörgeln versucht. Da wurde einerseits an der zuverlässigen Wiedergabe der päpstlichen Aeußerungen gezweifelt, andererseits die Besorgniß ausgesprochen, der Kaiser könne sich zu weit mit dem Papste eingelassen und sich von seinem festen protestantischen Standpunkte etwas vergeben haben. Endlich ist versucht worden, die Erklärung des Papstes zu einer Waffe im politisch-konfessionellen Kampfe zu benutzen. Mögen sie sich beruhigen, die Zweifler, Nörgler und Streiter. Alle diese Bedenken existiren nur in der Einbildungskraft der Kritiker. Das selbstbewußte Friedenswort des Kaisers bleibt unangetastet. Es wird segensreich fortwirken. Daß der heilige Vater die Persönlichkeit des Kaisers, seine Gerechtigkeit gegen seine katholischen Unterthanen, die geordneten staatlichen und kirchlichen Verhältnisse in Preußen rückhaltslos lobend anerkannt hat, dafür bürgt Seiner Majestät die Berichterstattung seines Gesandten während zweimaliger Sendung und das Soldatenwort seines Generals. Daß ich damit nicht habe aussprechen wollen, der Papst fände nun alles nach seiner Ansicht für die Katholiken in Deutschland gut bestellt und er sei in Folge dessen nicht mehr berechtigt, irgend einen Wunsch auszusprechen, das bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der Vatikan hat auch in Deutschland noch eine Anzahl von Wünschen, die ich Seiner Majestät pflichtgemäß berichtet habe. Es bleibt die Aufgabe der deutschen Regierung, sie zu prüfen und zu überlegen, inwieweit sich ihre Erfüllung mit den Staatsinteressen verträgt. Jedenfalls ist das freundliche Verhältniß zwischen Kaiser und Papst, wie es heute besteht, ein nützlicher Faktor für die sachgemäße Erledigung dieser Frage. Hoffen wir, daß das Verhältniß in so günstiger Weise bestehen bleibt.

. . . . denn die Liebe und Verehrung zum heiligen Vater wird in meinem Herzen unauslöschlich bleiben. Der bei meiner ersten Sendung empfangene Eindruck seiner allumfassenden Menschenliebe und Milde seiner hohen menschlichen und staatsmännischen Begabung, seiner unerschütterlichen Aufrichtigkeit und strengen Wahrhaftigkeit, seines Gottvertrauens in die Zukunft der Kirche und der unter Gottes Schutze stehenden Menschheit ist bei meiner zweiten Sendung zehnfach gesteigert worden. Ich werde nie die herzlichen Worte vergessen, als der heilige Vater mich in seiner Antwort auf meine Ansprache am 6. März den „Familiengesandten" (ambassadeur de famille) zwischen dem heiligen Stuhle und Deutschland nannte. Das Ziel meines Ehrgeizes, welches ich vorher erwähnte, im Sinne meines Kaisers zum Besten meines Vaterlandes und meiner deutschen Glaubensträger guter Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Papste zu sein, ist durch meinen persönlichen Verkehr mit dem heiligen Vater wesentlich befestigt worden. Niemand, ob Katholik oder Andersgläubiger, kann sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entziehen. Der hochbegabte, mir treu ergebene Begleiter, welchen mir der Kaiser auf meine Bitte für meine zweimalige Sendung jedesmal beigegeben hat, der General von Hausmann, ist Protestant, aber er sagte mir nach unserer ersten Audienz, die Erscheinung des ehrwürdigen Greises habe einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß die ungewohnten, durch die Etiquette vorgeschriebenen Formen äußerer Ehrfurcht ihm ganz natürlich vorgekommen seien. Das ist der Eindruck, den jeder gebildete, ideal beanlagte Mensch, weß Glaubens und welcher Nationalität er immer sei, vom heiligen Vater empfangen wird.

Es bleibt mir nun noch übrig, einen Zweifel zu erledigen, welchen die Kritiker entgegengesetzter Parteistellung ganz ungerechtfertigter Weise in der Kaiserrede gefunden haben. Es handelt sich um die Frage, ob nach den Aeußerungen des Kaisers in Aachen der Papst seine Anerkennung der Glaubensfreiheit für die Katholiken durch den Zusatz des Wortes „Allein" nur auf Deutschland beschränkt habe. Der Zusatz würde, wenn er vom Kaiser wirklich citirt worden wäre, im Munde des Papstes einen Vorwurf gegen alle übrigen europäischen Staaten bedeuten, welchen ich vom heiligen Vater nicht vernommen habe. Ich muß aber gleichzeitig erklären, daß ich, der ich in Aachen während der Rede Se. Maj. am nächsten stand, das Wort „allein" von Seiner Majestät nicht gehört habe. Dieses Wort findet sich auch nicht in der offiziösen Wiedergabe der Kaiserrede. Ich bin also berechtigt anzunehmen, daß weder mein Gehör noch mein Gedächtniß mich im Stiche gelassen hat, wenn ich behaupte, daß der Kaiser dieses Wort nicht gesprochen hat.

Dagegen hat der Kaiser in Aachen mit hoher Befriedigung die durch mich übermittelte Anerkennung des heiligen Vaters für die Frömmigkeit der deutschen Bevölkerung, namentlich der deutschen Soldaten und für die Glaubensfreiheit der deutschen Katholiken erwähnt. Dafür mich, auf Grund meiner zweimaligen Sendung und Berichterstattung, als Zeugen aufzurufen, war Seine Majestät der Kaiser, wie ich unzweideutig bestätigt habe, vollkommen berechtigt, und ich freue mich der Ehre, deren Seine Majestät der Kaiser mich in Aachen gewürdigt hat. Einmal, weil ich immer glücklich bin, einen kaiserlichen Auftrag zur Allerhöchsten Zufriedenheit auszuführen, dann aber, weil ich die Ueberzeugung habe, durch die loyale Erfüllung meines Auftrages meinem oben erwähnten Ziele, der Träger freundschaftlicher Beziehungen zwischen Kaiser und Papst zu bleiben, nahe gekommen zu sein.

Uebrigens ist der Zeitungsstreit, ob der Kaiser das Wort „allein" in seiner Rede gebraucht hat oder nicht, vollkommen müßig. Die Thatsache ist unbestreitbar, daß Preußen in Bezug auf die Glaubensfreiheit seiner Bewohner fast allen Staaten voransteht. Daß dieser Vorzug ganz besonders im Vergleiche mit dem katholischen Frankreich gilt, ist weltkundig und wird auch im Vatikan bereitwillig anerkannt. Welchen Eindruck die Aachener Rede auf die religiös gesinnten Franzosen gemacht hat, ist mir in den letzten Tagen aus zuverlässiger Quelle bekannt geworden. Die gläubigen Franzosen bewundern rückhaltslos die Kaiserrede in Aachen, allerdings nicht ohne ernste Betrachtungen über die Maßregeln anzustellen, welche ihre eigene Regierung auf dem religiösen Gebiete, namentlich auch in der Armee, ergreift. Ich bin nicht im Stande, aus der Ferne mir ein Urtheil über das Verfahren des französischen Oberkommandos zu bilden. Sollte dasselbe geeignet sein, die Einigkeit in dem ehrenwerthen französischen Offizierkorps zu schädigen, das Vertrauen in die militärische Unparteilichkeit der Kommandobehörden zu mindern, so würde ich dies im Hinblick auf die Tüchtigkeit einer Armee bedauern, deren glänzende Tapferkeit, deren große militärische Eigenschaften ich auf manchem Schlachtfelde bewundert habe.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Zu diesem Seitenblick auf französische Zustände, namentlich auf religiösem Gebiete, hat mich die Erinnerung an mehrfache Unterredungen mit dem Kardinal Rampolla während meines Aufenthalts in Rom geführt. Der Kardinal, der mein Interesse für die französische Armee vollkommen theilt, hat keinen Anstand genommen, mir zuzugestehen, daß Dank der Weisheit und Gerechtigkeit unserer Regierung, speziell Sr. Majestät des Kaisers, unsere kirchlichen Zustände hoch über den französischen stehen.

Ueberhaupt hat es mir in Rom zu besonderer Befriedigung gereicht, mit diesem hochbefähigten, einsichtsvollen, billig denkenden Staatsmanne in vielen Punkten soweit übereinzustimmen, als die mannigfache Verschiedenheit unseres politischen Standpunktes nur irgendwie zuließ.

Diese meine Wahrnehmung habe ich sowohl Sr. Majestät, als dem Reichskanzler berichtet. Wenn selbstverständlich in unseren häufigen eingehenden von gegenseitigem Vertrauen getragenen Unterredungen hie und da prinzipiell unlösbare Ansichtsverschiedenheiten zu Tage traten, so muß ich dankbar anerkennen, daß der Kardinalstaatssekretär auch in diesem Falle ein taktvolles Verständniß für die Verschiedenheit meines Standpunktes zeigte. Es trat dieses Verständniß in besonders anerkennenswerther Weise hervor, welches bis jetzt oft Veranlassung zu peinlichen Mißverständnissen geboten hat. Als ich dem Kardinal am Schlusse meiner Mission in loyaler Weise meinen Entschluß erklärte, unter Wahrung der Rücksichten auf den Vatikan auch die Rücksichten gegen Seine Majestät den König von Italien, den unerschütterlichen Bundesgenossen meines Kaisers, und die Königliche Familie zu erfüllen, da zeigte Seine Eminenz bei sehr begreiflicher eigener Zurückhaltung und unter voller Wahrung der Würde des Vatikans sein Verständniß für meine Pflicht in so taktvoller Weise, daß ich nach meiner Rückkehr aus Süditalien nach Rom meine Ehrfurcht dem Königlichen Hofe mit dem Bewußtsein bezeugen konnte, die Rücksichten gegen den Vatikan, bei welchem ich nicht mehr beglaubigt war, nicht verletzt zu haben. Auch hierüber habe ist selbstverständlich meinem kaiserlichen Herrn berichtet.

Die Rede schloß mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und König Wilhelm II. General v. Loë bestätigt hier die Auffassung der päpstlichen Worte, wie sie auch in unserem Blatte zum Ausdruck kam.

Der Dreibund-Vertrag ist erneuert.

Diese erfreuliche Nachricht ist durch den amtlichen Draht am letzten Samstag verbreitet worden. Die betreffende amtliche Meldung aus Berlin lautete:

„Das Vertragsinstrument über die Verlängerung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn und Italien wurde heute (Samstag) Vormittag hier (in Berlin) durch den Reichskanzler Grafen Bülow und die Botschafter von Szögyeny und Graf Lawza unterzeichnet. Der Dreibund ist in unveränderter Form erneuert worden."

Das ist nun eigentlich nichts Neues mehr. Die leitenden Staatsmänner in Berlin, Wien, Budapest und Rom hatten bereits mehrfach in den Parlamenten so klare und unzweideutige Mittheilungen über die bevorstehende Erneuerung des Dreibund-Vertrages gemacht, daß an dieser Letztern gar nicht mehr zu zweifeln war. Die Zusammenkünfte des Reichskanzlers Grafen Bülow in Venedig mit dem italienischen Minister Prinetti und mit den leitenden Staatsmännern in Wien waren entscheidend, und seitdem hat man auf die vielen Zeitungsmeldungen über Erschütterungen des Dreibundes und dergleichen mehr gar keinen Werth mehr gelegt, jedenfalls nicht in Deutschland. Die wenigen Parlamentarier aber, die in Rom und Budapest gegen den Dreibund zu Felde ziehen wollten, machten sich dadurch nur zu lustigen Personen auf der politischen Schaubühne.

Dieser Dreibund-Vertrag ist aufgebaut auf dem Bündniß-Vertrage, der am 7. Oktober 1879 zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen wurde. Die Verhältnisse bedingten diesen Vertrag als eine natürliche Nothwendigkeit; und auf beiden Seiten war auch im Uebrigen starke Neigung dazu vorhanden, den schnell vergessenen Bruderzwist von 1866 in das angenehme Gegentheil zu verwandeln, in ein festes Bündniß der beiden Staaten. Die Franzosen suchten Revanche zu erlangen durch ein Bündniß mit Rußland, das damals zwar noch nicht bestand, aber von Paris aus bereits eifrig betrieben wurde; und gegen die Annäherung zwischen dem Zarenreiche und der Republik jenseits der Vogesen mußte ein Gegengewicht geschaffen werden. Italien seinerseits hatte schlimme Erfahrungen gemacht mit den französischen Gelüsten auf Tunis, stand damals also auch im erklärten Gegensatze zu Frankreich, und aus diesen Verhältnissen heraus entstand im Jahre 1887 der Dreibund-Vertrag. Der italienische Staatsmann, der ihn zuerst für Italien abschloß, war Crispi.

□ Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruhn.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung.)

Christine war tief ergriffen. Mangel an Liebe war der Schatten, der ihre Jugend, ihr Gemüth verdüsterte. Sie hatte es oft bitter empfunden, daß die Mutter ihr ganzes Herz dem Vater und ihrem Bruder zuwandte. Sie hatte die Schwäche der Mutter im Innern oft getadelt. Jetzt fühlte sie, daß sie der Mutter Unrecht gethan, und ihr ganzes Denken war durchdrungen von dem Wunsche, Trost zu bieten, Liebe zu erweisen.

„Mutter" — sagte sie — „vertrau' auf Gott! Du wirst wieder gesund werden, es wird Alles wieder gut. Laß' mich Deine Sorgen theilen, ich will Dir eine bessere Tochter sein, als ich es Dir bisher gewesen."

„Armes Kind, Du bist einsam zwischen Vater und Mutter gestanden; das fühle ich heute als meine Schuld. Christel, verzeihe es Deiner sterbenden Mutter."

„O, Mutter, ich habe Dich immer geliebt, es hat mir nur weh' gethan, zu wissen, daß ich Dir und dem Vater gar nichts galt, daß der Robert Euch alles war. Doch es soll jetzt anders werden, Mutter. Dir zu zeigen, wie lieb ich Dich habe, das soll Dein und mein Leben verschönern."

„Ja, Christel, so soll es sein, wenn auch Gott will, daß mein Leben nicht mehr lange dauert; aus tiefster Seele danke ich ihm, daß er mich den Weg zu dieser Liebe finden ließ. Du bist stärker Christel, besser als wir alle. Sei Deinem Vater, dem alternden Manne, eine treue Tochter, gehe freundlich mit ihm um, er kann freilich nicht viel schöne Worte machen, aber er ist gut; er wird Dir keine Stiefmutter geben, ich weiß das, deßhalb verlasse ihn nicht, daß die Tage seines Alters nicht einsam sind. Und sorge auch für den Robert. Christel, willst Du mir das versprechen?"

„Mutter, Gott sieht in mein Herz, er hört meine Worte. Ich will den Vater hegen und pflegen, so viel ich es vermag. Und auch mit Robert meine ich es gut. Aber Du wirst leben, Mutter, wir wollen den Geist der Liebe und Eintracht in unser Haus einziehen lassen."

„Gott segne Dich, Christel, mein gutes, mein besies Kind! Möge der Segen Deiner sterbenden Mutter Deinen Lebensweg erhellen! Ich fühle mich müde und doch so wohl; mir ist's, als hätte mir der liebe Herrgott in Dir einen Engel gesandt, der mir meine Last abnimmt, damit ich nicht so schwer beladen zu ihm einziehen möge. Reiche mir zu trinken, Christel, ich glaube, daß ich jetzt schlafen kann, schon lange konnte ich es nicht."

Längst war es dunkel geworden; in Christinen's Seele aber war es licht und helle; lange saß sie noch an der Mutter Bett, die fieberhafte Hand der Kranken in der ihrigen haltend. Sie hatte sich oft heiß nach Glück und Liebe gesehnt, sie hatte ihr Leben werthlos erachtet, weil es nur dazu diente, ihren Körper zu ernähren. Warum muß der Eine darben und der Andere in Ueberfluß schwelgen? Warum hat der Eine die ganze Fülle irdischen Glückes, während der Andere bettelarm am Wege stehen muß? In Christinen's Herz zuckte es schmerzlich auf. So saß sie an dem armseligen Krankenlager der Mutter und grollte den Reichen und Glücklichen, die nie darnach fragen, ob der Arme auch ein Herz habe, das fühlt, wie das ihrige. Sie haderte mit sich und ihrem Geschick, weil sie sich berechtigt hielt, wie Andere theilzunehmen an den Freuden des Lebens. Aber das alles zerrann wie Nebelbilder vor dem innigen, tiefen Wunsche, zu wirken und zu schaffen.

Arme Seele, die Flügel der Begeisterung erlahmen bald, wenn sie immer wieder auf den Boden der rauhen Wirklichkeit schlagen! Es kämpft sich schwer mit der Kraft des Willens allein, zumal für das Herz des Weibes. Wie oft wird es muthlos, wie leicht verwundet; es sei denn, daß die Liebe mit in den Kampf zieht, die Liebe, die Alles glaubt, Alles duldet und Alles hofft!

Mitternacht war vorüber, als Martin Zöllner und sein Sohn Robert heimkehrten. Als Robert, ein zwanzigjähriger junger Mann von außerordentlich vortheilhaftem Aussehen, in lauter, rücksichtsloser Weise mit knarrenden Stiefeln im Zimmer herumging, ohne auf die kranke Mutter zu achten, da wallte es in Christinen auf; harte Worte drängten sich ihr auf die Lippen, doch ihr Wille war stark genug, sie zu unterdrücken; und mit sanfter, wenn auch von innerer Erregung heiserer Stimme bat sie, auf den Zustand der Mutter Rücksicht zu nehmen.

„Warum hast Du Dich nicht niedergelegt, es geht doch der Mutter nicht schlechter, Christel?" fragte Martin Zöllner, Christianen's Vater.

„Ich fürchte, daß die Mutter schwer krank ist, sie sagt es selbst."

„War der Doktor hier?" fiel Robert ihr hastig in's Wort.

„Nein, er kann erst morgen kommen."

„Natürlich, wenn's eine recht reiche, vornehme Frau wäre, dann wäre er schon lange da. Das Leben der Reichen ist ja viel kostbarer, wie das der Armen. Na, Vater, mache Dir keine unnützen Sorgen" — sagte er in leichtfertigem Ton —, „Du kennst ja unsere Christel, die sieht immer schwarz. Erst wollen wir den Doktor hören; dann ist es noch immer Zeit, sich zu grämen."

Christine erblaßte, so tief verletzten, empörten sie des Bruders herzlose Worte, aber wieder bekämpfte sie sich und schwieg.

„Robert, sieh, daß Du in Dein Zimmer kommst, hast Du heute nicht genug Händel gehabt?" rief ihm der Vater zu.

Martin Zöllner trat leise zu dem Bett der Kranken; als er sich über sie neigte, fiel der Schein der kleinen Lampe voll auf ihr Gesicht. Wie Christine zuvor, so durchzuckte auch ihn jetzt ein jäher Schreck; so traurig verändert waren diese Züge seit den letzten Tagen. „Arme Therese! Es hat sie hart mitgenommen;" seine Stimme bebte von verhaltenem Weinen. Dann setzte er sich zum Tisch; den Kopf in die Hände gestützt, starrte er lange vor sich hin. „Arme Therese, armes Weib" — so murmelte er von Zeit zu Zeit leise. Zogen auch an seinem Geiste Bilder aus vergangenen Tagen vorüber? Mischte sich auch in sein Denken ein Gefühl bitterer Reue?

Christinens Augen ruhten theilnahmsvoll auf ihm, er sah es nicht; dann trat sie zu ihm und legte sanft die Hand auf seine Schulter. „Vater, Du mußt nicht verzagen, Gott kann helfen. „Geh' aber jetzt zur Ruhe, Du bedarfst ihrer, Du mußt ja morgen früh zur Arbeit."

Es klang soviel Mitleid, soviel innige Theilnahme aus ihrer Stimme, daß Martin Zöllner, der von ihr nur an kurze, abweisende Worte gewöhnt war, befremdet zu ihr emporsah.

Christine verstand diesen Blick, sie fühlte tief den stummen Vorwurf, denn auch sie hatte gefehlt. Lange noch, nachdem der Vater zur Ruhe gegangen, bewachte sie den fieberhaften Schlummer der Mutter. Und als auch ihr Auge sich zum Schlummer schloß, da war es kein Wünschen, kein Bitten, kein Hoffen, sondern ein festes Gelöbniß, das wie ein Gebet ihre Seele erfüllte. Die Segenswünsche der Mutter umschwebten ihre Seele als Weihegruß zu einem neuen Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 1. Juli.

v. St. **Stadtgarten-Theater.** Während am Sonntag die Stuttgarter mit Tolstoi's „Die Macht der Finsterniß" ihr Gastspiel beendeten, öffnete das Sommer-Theater mit Millöcker's „Der arme Jonathan" seine Pforten. Herr Direktor Hagin hat, wie es scheint, unter dem disponiblen Künstlervolk der Sommersaison gute Umschau gehalten, denn das Ensemble der Sonntags-Aufführung war entschieden bedeutend besser, als das vorjährige des Herrn Löwe von Breslau, von welchem damals soviel Aufhebens gemacht wurde und das weit hinter den Erwartungen zurück blieb. Wenn man in Erwägung zieht, daß Sänger und Sängerinnen von allen Richtungen der Windrose zusammengekommen, so muß man den flotten Verlauf der hier bekannten melodiösen Operette um so mehr anerkennen. Es herrschte, trotz der Hitze in- und außerhalb des Theaters, ein frischer Zug, und Herrn Kapellmeister Groß' inspirirende Leitung trug dazu bei, diesen bis zum Schlusse fest zu halten.

Unter den Mitwirkenden nennen wir zuerst Fräulein Leonie Neu als „Harriet", im Besitze einer wohlklingenden voluminösen Stimme, wußte sie ihre gesangliche Aufgabe mit Geschick zu lösen und brachte auch das Temperament mit, das für dieselbe erforderlich. Lebendiger gestaltete Fräulein Rosa Rainer ihre „Molly", wenn sie auch in Bezug auf stimmliche Kraft hinter ihrer Kollegin etwas zurückstehen mußte, so suchte sie dies erfolgreich durch warmblütigen Vortrag und graziöses, bewegliches Spiel zu ersetzen. Von den Herrn zeichnete sich Herr Gustav Charlé als „Jonathan" durch gefällige Erscheinung, einen natürlichen frischen Humor und jenen „Schwung" des Auftretens, des Spieles und Gesanges aus, den die gute Operette absolut bedingt. Herr Josef Nemeskei war uns als „Vandergold" etwas zu ernst, sang aber sehr schön, er hat einen vollen wohlklingenden Tenor von leichter müheloser Höhe. In Herrn Natzler, der den unternehmenden, später verkrachten Impresario Quickly mit einer Fülle von Komik gab, begrüßen wir einen Bekannten, der noch manch' heitere Scene bieten wird. Die Uebrigen leisteten Befriedigendes, ohne für diesmal Anlaß zur besonderen Nennung zu geben, wir werden ja im Verlaufe der Saison noch Gelegenheit genug haben, uns eingehender mit diesen lustigen Sommervögeln zu beschäftigen. Die Regie machte sich besonders in der Akuratesse des Ineinandergreifens anerkennenswerth fühlbar. Das Orchester, auf das wir auch noch zu sprechen kommen werden, hielt sich gut.

Der Besuch war trotz des Hoftheaters ein zahlreicher und wir können das Stadtgarten-Theater, wenn das Schauspiel neben der Operette in Bezug auf gute Kräfte Schritt hält, nur empfehlen, zumal es für hier viel Neues bieten wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Italien hat es schon sehr viele einflußreiche Politiker gegeben, die im Herzen mehr einem Bunde mit Frankreich zugethan sind, als dem Bündnisse mit den beiden Kaiserreichen; aber die eigenen Vortheile weisen Italien so zwingend auf den Weg der Dreibundpolitik, daß sein Abfall davon in absehbarer Zeit als ausgeschlossen gilt. Nach wie vor wird der Wortlaut des Vertrages geheim gehalten. Daß er die beste Stütze des europäischen Friedens ist, ist längst allgemein bekannt und anerkannt.

Deutschland.

Berlin, 30. Juni.

— Der Kaiser überreichte gestern dem Gewinner in der Regatta Dover-Helgoland, Dempter, den Helgoland-Pokal an Bord der Yacht „Hohenzollern". Zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaare war eine große Zahl von Gästen geladen. Heute Vormittag wohnte das Kaiserpaar der Enthüllung zweier Gedenktafeln für die bei der Chinaexpedition gebliebenen Offiziere und Mannschaften der Ostseestation und für die mit dem Schulschiff „Gneisenau" Untergegangenen in der Garnisonkirche bei. An der Feier nahmen die hier anwesenden Fürstlichkeiten und die Admiralität theil. Der Kaiser begab sich später an Bord der Yacht „Meteor", um an der heutigen Regatta theilzunehmen. Die Kaiserin fuhr gegen Mittag mit der Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein und deren Töchtern zum Besuche nach Plön. Sie gedachte am Nachmittag zurückzukehren.

— Durch Kabinetsordre vom 28. d. M. wird der Kommandant der Yacht „Hohenzollern", Konteradmiral Graf Baudissin, zum zweiten Admiral des Kreuzergeschwaders ernannt; sein Kommando tritt er Mitte August an den Kapitän z. S. v. Usedom ab.

— Beim Reichskanzler Grafen Bülow und Gemahlin fand am Samstag Abend zu Ehren des Staatsministers v. Thielen und Gemahlin ein Abschiedsessen statt, an dem u. A. sämmtliche Staatsminister, Staatssekretäre und Gemahlinnen theilnahmen. Der Reichskanzler widmete, wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, dem scheidenden Minister warme Worte der Anerkennung für die Verdienste, die er um die Hebung des Verkehrswesens sich erworben habe.

— Der „Germania" zu Folge hatte der Abg. Prof. Dr. Frhr. v. Hertling eine Privataudienz beim Papste, wobei sich dieser eingehend und mit hoher Genugthuung über Deutschland und Kaiser Wilhelm ausgesprochen habe.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Landwirthschaftsminister v. Podbielski an die Oberpräsidenten betreffend die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes vom 30. Mai, sowie eine Denkschrift über die Durchführbarkeit der Maßnahmen zur Entlastung hochverschuldeter landwirthschaftlicher Besitzungen.

Kiel, 30. Juni. Der Kaiser kehrte gestern Abend 12 Uhr an Bord der Yacht „Meteor" in den hiesigen Hafen zurück und begab sich an Bord der Yacht „Hohenzollern". Heute verblieb der Kaiser zunächst an Bord. Der Reichskanzler nahm an Bord der Yacht „Hohenzollern" Wohnung.

Düsseldorf, 30. Juni. Der 9. internationale Schifffahrtskongreß ist von 2400 Theilnehmern besucht. Der Kronprinz als Protektor des Kongresses war zugegen. Ministerialdirektor Schultz begrüßte ihn Namens des Kongresses. Der Kronprinz dankte und kennzeichnete dann in einer Ansprache die Arbeit des Kongresses, der versammelt sei, um die Ziele des internationalen Verkehrs und die Mittel zu ihrer Verwirklichung zu normiren. Diese Versammlung sei nicht nur ein wichtiger Meilenstein auf dem Wege dieser Entwickelung, sondern auch jener Punkte, auf dem sich alle Nationen der Welt brüderlich die Hand reichen und neidlos ihre gegenseitigen Vorzüge anerkennen. Er erklärte den Kongreß für eröffnet. Die Ansprache wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ausland.

London, 30. Juni. Der Krankheitsbericht von heute Vormittag lautet: Der König hat gut geschlafen. Der Verband der Wunde hat viel Schmerzen verursacht, aber es ist keinerlei ungünstiges Symptom irgend welcher Art vorhanden.

New-York, 30. Juni. Einem Telegramm aus Kap Haytien zufolge beschossen die Schiffe der Regierung bei dem gestrigen Kampf mit den Aufständischen Kap Haytien, ohne die Konsuln vorher davon benachrichtigt zu haben. Den ganzen Tag fiel ein Kugelhagel in die Straßen. Die Konsuln sind im Begriff, sich an Bord eines Kreuzers einzuschiffen. Der Versuch der Regierungstruppen, die Aufständischen zu vertreiben, mißlang.

Buenos Aires, 29. Juni. Der argentinische Senat genehmigte einstimmig die mit Chile abgeschlossenen Verträge. Man versichert, auch die Kammer werde dieselben nächste Woche mit großer Mehrheit annehmen. Die öffentliche Meinung ist befriedigt darüber, daß diese lange zwischen beiden Ländern schwebende Frage erledigt ist.

Kulturkämpferische Rückständigkeiten.

I.

Vor einigen Tagen brachte der socialdemokratische „Volksfreund" eine Notiz, wonach ein hiesiger Kaplan, Herr Kromer, in der Volksschule eine tadelnde Bemerkung über „zu weit ausgeschnittene Kleider" bei Kindern gemacht habe. Die Form, in welcher das Blatt sich äußerte, sowie das Bestreben mit unwahren Uebertreibungen der an sich unbedeutenden Sache etwas aufzuhelfen, sei nur erwähnt.

Diese Notiz im „Volksfreund" gab dem Stadtrath dahier sofort Veranlassung in Aktion zu treten, ganz nach be—rühmten Vorgängen früherer Jahre. Als thatsächlich ergab sich jene Aeußerung des betreffenden Kaplans in einigen Mädchenklassen. Die Schulkommission stellte sich, wie uns mitgetheilt wird, mit Ausnahme einiger katholischer Mitglieder, unter denen Herr Geistlicher Rath Knörzer, auf den Standpunkt, daß dem Stadtrath das Recht zustehe, derartige Aeußerungen eines Religionslehrers ohne Weiteres vor sein Forum zu ziehen, und soweit möglich für die Zukunft unmöglich zu machen.

Der „Volksfreund" quittirt dankend dieses „rücksichtslose" Einschreiten des Stadtrathes und der Schulkommission und fährt fort, als Moralprediger dem Herrn Kaplan am Zeug zu flicken.

Hierzu nur einige Bemerkungen:

1. Es muß mit aller Entschiedenheit dem Religionslehrer unbenommen das Recht bleiben, die Kinder seiner Konfession in zweckdienlicher Weise zu warnen und zu belehren wie auf religiösem, so auch auf sittlichem Gebiete. Und Niemand wird bestreiten, daß es dem Religionslehrer auch zusteht, darüber zu befinden, ob genügender Anlaß zu Bemerkungen vorhanden oder nicht. Weder „Volksfreund" noch Stadtrath sind Instanzen, die über dieses Recht und diese Pflicht des Geistlichen entscheidend zu befinden haben.

2. Wir finden die sittliche Entrüstung des „Volksfreundes" komisch in Anbetracht seiner Leistungen auf literarischem Gebiete, wobei wir nur an sein Feuilleton erinnern, das mit Vorliebe der Zola'schen Pornographie sich öffnet; die des Stadtrathes aber für unbegreiflich und als einen ebenso unbegründeten wie unberechtigten Eingriff in den nur der kirchenobrigkeitlichen Censur unterstehenden Lehrauftrag der Geistlichen.

3. Kaplan Kromer hat mit sittlichem Ernste und in bester Absicht jene Warnung ergehen lassen und, wie uns versichert wird, auf Bemerkungen hin, die seitens der Kinder auf verletztes Anstandsgefühl schließen ließen.

4. Bei einer loyalen Behandlungsweise der Sache hätte man doch auch erwarten dürfen und sollen, daß man zunächst sich mit den Vorgesetzten des betreffenden Kaplans, sei er nun Pfarrer oder Schulinspektor ins Benehmen gesetzt hätte.

5. Angenommen, nicht zugegeben, jene Aeußerung vor einigen Klassen wäre anstoßend gewesen, war dann das Vorgehen des Stadtrathes und die Veröffentlichung seines Beschlusses in aller Welt geeignet, weniger Anstoß zu erregen?

Wir können nur unser tiefstes Bedauern aussprechen über eine solche Behandlungsweise einer an sich unanfechtbaren Sache und dies um so mehr, als durch diesen modus procedendi seitens des Stadtrathes ganz gewiß die Autorität weder die der Kirche noch die des Staates gestützt wird. Hat man denn schon je gehört, daß ein Stadtrath anderer Städte im Lande Baden oder außerhalb desselben in solcher Weise öffentlich auftritt wie gerade der Karlsruher Stadtrath dies jetzt thut und früher gethan hat? Empfindet man denn in diesem Kollegium nicht, wie sein Vorgehen gegen katholische Geistliche alle Katholiken, die ihre Kinder ihnen gerne anvertrauen, auf das Peinlichste und Tiefste verletzen muß? Verdienen unsere katholischen Eltern nicht mindestens ebenso viel Berücksichtigung als die „Volksstimme" der socialistischen Presse? Die Katholiken Karlsruhes werden es sich ernstlich zu überlegen haben, ob sie gewillt sind, sich weiter so behandeln zu lassen. Sie haben jederzeit gezeigt, daß sie mit ihrer Geistlichkeit sich solidarisch wissen. Es wäre wirklich an der Zeit, daß ähnliche Rückständigkeiten, die an die Kulturkampfszeiten doch zu stark erinnern, in Zukunft dem Stadtrath der Haupt- und Residenzstadt nicht mehr passirten.

II.

Wahrlich nicht zu unserem Vergnügen müssen wir in unmittelbarem Anschluß über eine zweite ebenso unerfreuliche Aktion des Stadtraths berichten.

Mit Ostern dieses Jahres konnte endlich der von der Kirchenbehörde vorgeschriebene werktägliche Kindergottesdienst in den hiesigen Pfarrkirchen eingeführt werden. Bei den weiten Wegen und dem Mangel an Schulhäusern konnte für Knaben und Mädchen nur je ein Gottesdienst und zwar um 7 Uhr eingestellt werden. Zur Ehre der kath. Eltern und Kindern darf im Ganzen ein guter Besuch festgestellt werden. Das Schulrektorat hat in richtiger Würdigung der Sache für eine Schule — Bürgerschule — die aus Mangel an Räumen ihren Unterricht um 7 Uhr beginnt, für den einen Tag des Knaben- und Schülergottesdienstes den Unterricht auf 8—1 Uhr angesetzt.

Der socialistische „Volksfreund", offenbar erninniert durch seine Erfolge in der Sache Kromer, hat die Sache aufgegriffen, und dem Stadtrath die armen Kinder und deren physisches Wohl gegenüber dem Einfluß der Geistlichkeit warm empfohlen. Und man muß sagen, der „Volksfreund" kennt sich aus. Die Schulkommission in ihrer Mehrheit hat auch hier, obwohl es sich nur noch bis Schluß des Schuljahres um 4 Tage handelte, und keinerlei Beschwerde seitens der Kinder oder ihrer Eltern vorlag, schleunigst den Schulbeginn für den einen Tag auf 7 Uhr angesetzt. Auch für dieses „rücksichtslose" Vorgehen des Stadtrathes und der Schulkommission quittirt der „Volksfreund" dankend. Unsere kath. Eltern und die religiöse Erziehung ihrer Kinder spielen da keine Rolle. Um aber ja keine Zweifel bestehen zu lassen, hat die Schulkommission jetzt schon angeordnet, daß der Unterricht im Winter in den Volksschulen in Zukunft präcis um **8 Uhr** zu bginnen hat, nicht wie früher, 8.10 Uhr, oder, wie dies in höheren Anstalten mehrfach geschieht, um 8.20 Uhr. Wir fügen bei, daß seitens des Schulrektorates der Unterrichts-Beginn für den Winter ebenfalls auf 8.20 Uhr in Aussicht gestellt war. Offenbar kann auch hier nur weise Fürsorge für das leibliche Wohl der Kinder als Motiv bei Schulkommission und Stadtrath angenommen werden. Hätte die Schule, wie in anderen Städten, wo man gerne auf den Kindergottesdienst Rücksicht nimmt, um 8.10 Uhr oder 8.20 Uhr begonnen, so hätten die Kinder um halb 8 Uhr ihren Gottesdienst besuchen können.

In der That, der „Volksfreund" hat Recht: „Er" präsentirt seine „Monita", und der Stadtrath beeilt sich, sie zu erfüllen; es gilt ja nur der quantité negligeable — den Katholiken und da empfiehlt sich „rücksichtsloses" Vorgehen.

Wer nun noch zweifelt, daß in beiden Fällen, die wir näher beleuchtet, nur sachliche Erwägungen und das moralische und physisch gefährdete Wohl der kath. Kinder dem Stadtrath der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe in rührendem Einverständniß mit dem „Volksfreund" über Alles geht, und daß keinerlei kulturkämpferische Rückfälle anzunehmen sind, dem ist nicht zu helfen.

Uebrigens muß die Zukunft zeigen, ob der Stadtrath resp. die Schulkommission von Karlsruhe berechtigt ist, die Ausführung einer bestehenden Verordnung des Großh. Oberschulrathes über den Schülergottesdienst an Werktagen durch Majoritätsbeschluß einfach unmöglich zu machen.

Wir haben bisher geschwiegen, denn wir sind der Ansicht, daß Dinge, wie die vorliegenden, im Allgemeinen in den Kreisen bleiben und in ihnen zum Austrag gebracht werden sollen, in welche sie naturgemäß gehören. Aber wir haben jetzt erfahren, daß unser Schweigen zu unsern Ungunsten falsch gedeutet wird: je mehr wir schweigen, desto mehr erlaubt man sich gegen uns. Wir haben das Schweigen gebrochen: Ueberall darf man es erfahren, welch' rührendes Einverständniß in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe zwischen Socialdemokratie und Stadtrath herrscht, und wie man in Karlsruhe den liberalen Grundsatz, daß die Socialdemokratie dem ernst zu nehmenden Katholizismus gegenüber die kleinere Gefahr sei, in die Praxis umsetzt. Der „Volksfreund" glaubte jüngst schreiben zu dürfen, Centrum sei Trumpf in Baden, selbst bei Verwaltungen größerer Städte. Er meinte das wohl, weil er sich darüber ärgerte, daß man der Socialdemokratie gegenüber nicht überall so willfährig ist wie in Karlsruhe? Ueber Karlsruhe kann er sich ja nicht beklagen; denn wenn man hier zur Kennzeichnung der thatsächlichen Verhältnisse ein Schlagwort brauchen will, dann kann es nur heißen: Socialdemokratie ist Trumpf! Und das in eben derselben Residenzstadt, in der man nach oben hin fortwährend den Anschein erwecken will, als kämpfe man gegen die Monarchie feindliche Socialdemokratie!

Baden.

* **Karlsruhe**, 1. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Mitgliede der Freiwilligen Feuerwehr Staufen, Hafnermeister Karl Theodor Keller daselbst, das Ehrenzeichen für 40jährige treue Dienste bei der Freiwilligen Feuerwehr zu verleihen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 25. Juni l. J. wurde Regierungsbaumeister Bahnbauinspektor Christian Lehmann in Freiburg nach Kehl versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der Hafenbauinspektion daselbst betraut.

Mit Entschließung der Großh. Zolldirektion wurde Steuerkontroleur Georg Gerstenkorn in Karlsruhe zum Hauptamtsassistenten ernannt und nach Heidelberg sowie Steuerkontroleur Karl Alfeld beim Finanzamt Sinsheim zum Hauptsteueramt Karlsruhe versetzt.

* **Budgetverweigerung und Klosterzulassung**, wie reimt sich das zusammen? Wir wußten es bisher nicht, sind aber jetzt durch die „Bad. Landesztg." belehrt. In einem Artikel „Bebel oder Baden" bespricht sie die Budgetverweigerung der Socialdemokratie im badischen Landtag in einer Weise, die wir im Allgemeinen nur als richtig anzuerkennen in der Lage sind; wenn auch die Form, die man dort gegen die Socialdemokratie beliebt, eine bei Weitem ruhigere, sachlichere ist, als die gegen das Centrum sonst übliche. Am Schluß dieser Ausführung schreibt die „Bad. Landesztg." Folgendes: „Abgeordnete,

---

v. St. **Stadtgartentheater.** Als Anfangsstück brachte gestern das Schauspiel des Stadtgartentheaters „Das ewig Weibliche", ein heiteres Phantasiespiel von Robert Misch. Es ist gerade nichts Neues, was der Autor in seinem Stücke zum Publikum redet, es ist, wie wir schon gestern berichteten, eine Satyre auf die Frauenbewegung. Wenn auch das Weib aus seinem Wirkungskreise tritt und sich Rechte usurpirt, die ihm Natur und Bestimmung keineswegs zugedacht, eines ist, was stets über es siegen wird: die Allmacht der Liebe, diese Herzensbezwingerin, die auch hier in der Handlung die kriegerischen Amazonen sammt ihrer Königin entwaffnet und sie ihrer Bestimmung als Weib und Mutter entgegenführt. Es ist köstlich, wie der Dichter diese Idee ausgeführt und in ihr die Gegenwart geißelt, obwohl sie in prähistorische Gewänder gekleidet. Die Verse sind leicht und nicht ohne Wohlklang geschrieben; zwar kommen zuweilen starke Stiche in's Frivole vor, doch sie verwunden eigentlich nicht und Alles entrollt sich in einer so glücklich kombinirten farbenprächtigen Mosaik von komischen Situationen, stimmungsvollen Mondscheinsscenen, und dann wieder von drolligen Zuthaten, daß sich der unbefangene Zuschauer an der glücklichen Konzeption des Ganzen, das in einer heiteren Schaffenslaune mit Witz, Verständniß und Geist durchgeführt, nur ergötzen kann.

Das Stück würde unseres Erachtens an einer großen Bühne, mit einer Ausstattung wie die hiesige, sicherlich stets einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben. Auf der Bühne unseres Stadtgartentheaters, die sich in sehr beengten und recht primitiven Verhältnissen befindet, klappte gestern Vieles nicht, was hoffentlich in Zukunft verbessert wird. Vor Allem waren es die entsetzlich langen Pausen, welche die Nachsicht des Publikums doch in gar zu aufdringlicher Weise in Anspruch nahmen und die Vorstellung unnützer Weise um 3/4 Stunden verlängerten. Uns dauerten die armen schwitzenden Künstler auf der Bühne nicht minder als das Publikum, das wohl nicht mit Unrecht die Geduld verlor, wenn wir auch kein Freund lärmender Demonstrationen sind, wie sie gestern vorkamen.

Sicherlich wird die Direktion dem abhelfen so gut es geht, damit sich der Besuch des Stadtgarten-Theaters steigere; es verdient es in der That, wenn auch gestern das Ensemble an Tempo und Sicherheit weit hinter dem der Operette rangirte und die meisten der Mitwirkenden auf uns den Eindruck machten, als müßten sie im modernern Style sich bedeutend wohler fühlen als im griechischen Gewande. Das müssen wir in erster Reihe von der Amazonenkönigin „Antiope" des Fräulein Ferrida sagen, die reizend aussah, zuweilen aber zu pathetisch deklamirte und deren Organ nicht die nöthige Kraft besaß. Dessen ungeachtet fesselte ihre Erscheinung stets und sie dürfte in Konversationsrollen recht interessant sein. Auch der „Lysander" des Herrn Kuhnert ließ in Bezug auf klargeistige Ausdrucksweise manchmal zu wünschen übrig, scheint aber sonst ein tüchtiger Künstler zu sein. Eine heiterkeiterregende Leistung bot Herr Trautmann als „Waffenknecht Manes", er war deutlich und von übersprudelndem Humor. Ihm sekundirte auf's Beste Fräulein Cramer als „Ministerin Lampito", auch sie gewann ihrer Rolle durch gesunde, natürliche Komik, die sie mit feinen Pinselstrichen in ihrer Charakterisirung heraustreten ließ, die beste Seite ab.

Das gestrige Facit ergibt, daß auch das Schauspiel des Herrn Direktor Hagin gute Kräfte besitzt und wir es empfehlen können.

♂ **Stadtgarten-Theater.** Heute Dienstag Abend gelangt im Stadtgartentheater hier „Das süße Mädel", Operette in 3 Akten von Heinr. Reinhardt, zur Aufführung. Diese Operette ist der Schlager dieser Saison gewesen, und in Berlin und München ständiges Repertoirstück. In Berlin fand vor Kurzem die 200. Aufführung statt. Haben wir schon am Sonntag Gelegenheit gehabt, die Operettenkräfte schätzen zu lernen, so wird diese Aufführung uns voraussichtlich noch mehr den Beweis der künstlerischen Befähigung des Operettenpersonals erbringen. Der weitere Spielplan dieser Woche enthält: Donnerstag „Das ewig Weibliche"; Freitag zum ersten Male „Coralie u. Co."

= **Von Hochschulen.** An der Karlsruher Technischen Hochschule hat sich Dr. Paul Eitner als Privatdozent für chemische Technologie niedergelassen. — Die erledigte o. Professur für klassische Philologie in Tübingen ist nunmehr, nachdem Wissowa in Halle abgelehnt hat, dem o. Prof. Gundermann in Gießen angetragen worden. — Der als Nachfolger für den Geh. Hofrath Dr. Emminghaus nach Freiburg berufenen Psychiatriker Dr. Hoche von der Straßburger medizinischen Fakultät hat anfangs der 80er Jahre in Heidelberg und Berlin studirt war dann Assistent bei Geh. Rath Erb in Heidelberg und nach seiner Habilitirung in Straßburg in gleicher Stellung bei Professor Fürstner. Vor ein paar Jahren wurde er zum Extraordinarius ernannt. — Der Nachfolger Hafferts Prof. Dr. Sapper an der Tübinger Fakultät hielt am 27. v. Mts. seine Antrittsrede über die mittelamerikanische Landschaft. Dem Privatdozenten Dr. Günter wurde die erledigte Professur für Geschichte übertragen. — Der Althistoriker Professor Eduard Meyer in Halle hat den Ruf an die Universität Berlin angenommen. — Professor Dr. H. Minkowski, Dozent für höhere Mathematik am Züricher Polytechnikum, hat einen Ruf an die Universität Göttingen erhalten und angenommen. — Die Leitung der pharmazeutisch-chemischen Universitätsanstalt in Dahlem ist, nachdem Professor Beckmann in Leipzig die Berufung nach Berlin abgelehnt hatte, der Vossischen Zeitung zufolge, dem a. o. Professor der pharmazeutischen Chemie an der Universität Berlin Dr. Thoms übertragen worden. — Zum Rektor der Universität Lausanne ist für eine zweijährige Amtsdauer der Prof. der juristischen Fakultät Louis Grenier gewählt worden.

= **Studenten und Studentinnen.** Der akademische Senat der Universität in Chicago hat den Beschluß gefaßt, in Zukunft die beiden Geschlechter, Hörer und Hörerinnen, in den Hörsälen von einander räumlich zu trennen. Der Versuch des gemeinsamen Unterrichts der beiden Geschlechter hat in Amerika keine guten Resultate gezeigt. Man hat einerseits konstatirt, daß die jungen Mädchen aus ihrer angeborenen Schüchternheit heraustreten und so ihren schönsten Reiz verlieren; andererseits „verweiblichen" sich die jungen Männer oder sie verlieren den Respekt vor dem weiblichen Geschlecht. Auch der Unterricht hat unter diesem System gelitten. In einem an den „New-York Americain" gerichteten Brief schreibt Mrs. John A. Logan: „Es kommt häufig vor, daß die Professoren mit Ungeduld das Ende des Schuljahres erwarten, um eine ihrer Schülerinnen zum Altar zu führen. Kann man da voraussetzen, daß diese Professoren, wenn sie fortwährend den Gegenstand ihrer Liebe vor Augen haben, ernstlich an ihren Unterrichtsgegenstand denken? Professoren und Schüler müssen dieses System büßen." Der Pariser „Figaro", der diese Notiz nachdruckt, glaubt, dem angedeuteten Uebelstande könne mit einem einfachen Mittel abgeholfen werden: Es dürften nur verheirathete Professoren Unterricht ertheilen, doch müßten die Schwiegermütter derselben dem Unterricht beiwohnen.

= **Ein finischer Staatspreis für Musiker.** Der finländische Senat hat dem Komponisten Sibelius, der allgemein als der bedeutendste Musiker seines Landes gilt, eine Summe von 1600 Mark und einem anderen Komponisten, Armas Jaernefelt eine Summe von 1000 Mark als nationale Belohnung bewilligt.

= **Klinger's „Beethoven".** Ganz so glatt, wie die Blätter gemeldet hatten, vollzieht sich auch der Ankauf des Klinger'schen „Beethoven" durch die Stadt Leipzig nicht. Es hat sich dort ein Komite gebildet, welches gegen die Höhe des städtischen Zuschusses zu dem Ankaufspreise Protest einlegen will. Aus Privatmitteln sollen erst 100,000 Mark gezeichnet sein. In Wien wurde die horrende Summe von 400,000 Kronen verlangt. Wie viel davon hätten in Wien die journalistischen Unterhändler eingesackt?

= **Frauen als Orchestermitglieder.** Der französische Musikerkongreß, der unter Vorsitz des Komponisten Charpentiers seine General-Versammlung abhielt, hat auf Vorschlag Gontrands den Antrag angenommen, Frauen als Orchestermitglieder für alle Instrumente zuzulassen. Es wurde jedoch die Bedingung gestellt, daß sie sich zu einer Genossenschaft vereinigen und zu demselben Tarif wie die männlichen Musiker arbeiten müßten. Da es sich hauptsächlich um Engagements in größeren Orchestern und im Theater handelt, so dürfte diese Einführung die weitestgehenden Folgen haben. In Deutschland finden Damen in größeren Orchestern nur Verwendung als Harfenistinnen.

= **Ein zehnjähriges Kind — Mitglied einer Schriftsteller-Gesellschaft.** Die Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller in Paris nahm als Mitglied die zehnjährige Pariserin Carmen Champmohnat auf, welche unter dem Pseudonym Carmen d'Assilva auf verschiedenen Provinzbühnen bereits vier Lustspiele und Vaudevilles mit Erfolg aufführen ließ. Bei ihrer Aufnahme sagte der Präsident der Gesellschaft, Sardou, zu dem Wunderkind: „Fräulein, Sie sind die jüngste Dramatikerin, harren Sie auf diesem Wege aus." Einem Interviewer verrieth Carmen d'Assilva, sie schreibe gegenwärtig an einem dreiaktigen Stück und einer psychologischen Studie „über die Frau vor und nach der Hochzeit." Das Stück werde diesen Winter aufgeführt werden.

= **Konzerte.** Die Intendanz des Frankfurter Opernhauses hat die Absicht, in der kommenden Saison „Meister-Konzerte" zu veranstalten. Als Dirigenten sind Felix Weingartner, von Schuch, Richard Strauß und Arthur Nikisch in Aussicht genommen.

= **Die Oper „Manon" des Komponisten Paderewski**, der, wie wir mittheilten, die der Polonisirung dienende polnische Landbank mit einer bedeutenden Summe unterstützt hat, soll auf allen deutschen Theatern boykottirt worden sein. Paderewski, der gegenwärtig in Lemberg drei Konzerte gibt, erklärte nach polnischen Blättern, daß seine Oper „Manon" an keiner einzigen Bühne Deutschlands mehr aufgeführt werden dürfe.

= **Verschiedenes.** In Köln veranstaltet kostenlose Vorträge über Kunstgeschichte für Arbeiter der Museumsdirektor Hofrath Professor Aldenhoven. Der am Sonntag Vormittag stattgehabte erste Vortrag war von Arbeitern (auch einzelne Frauen und Mädchen nahmen Theil) recht gut besucht. Der Vortragende begann mit der Schilderung von Florenz um 1400 und dem Wirken Brunellesco's, um dann auf die Peterskirche in Rom zu kommen. Schon vor etwa 10 Jahren hat Aldenhoven einen ähnlichen Cyklus bei Bier und Cigarre gehalten, der ebenfalls sehr stark besucht war. — Die Tonkünstlerversammlung in Krefeld schloß trotz des städtischen Zuschusses von 5000 Mark mit einem Fehlbetrag von 8400 Mark. Das Orchester allein erforderte 16,400 Mark. — Professor Dr. Dalmann-Leipzig hat, wie von dort gemeldet wird, eine Berufung als Direktor des „Instituts zur Erforschung der Alterthümer des heiligen Landes" erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die weder für die Verwaltung noch für die wirthschaftliche Entwickelung des Landes die Staatsgelder hergeben, wohl aber den Eintritt der Männerorden in das Land durch ihr Votum zu erleichtern pflegen, mögen zwar sonst Ausgezeichnetes leisten, den Anforderungen aber, die schon die Verfassung an den Landtagsabgeordneten stellt, entsprechen sie nicht." Auch hier wieder die äußerst konziliante Form: „mögen sie auch sonst Ausgezeichnetes leisten". Gegen diese Form haben wir natürlich nichts; im Gegentheil! Aber sie fällt uns auf, weil wir sie uns, d. h. dem Centrum, gegenüber nicht gewohnt sind.

Aber zur Sache. Die „Bad. Landesztg." stellt hier die Verweigerung des Budgets durch die Socialdemokratie auf gleiche Stufe mit der Zustimmung zur Zulassung der Klöster. Die Verweigerung der dem Staate zu seinem Bestand absolut nothwendigen Mittel ist nach ihr gleichzustellen mit dem Verlangen der Katholiken nach Orden, die sie in einem paritätischen Staate ohne Zweifel fordern dürfen. Mit ziemlich deutlichen Worten stellt sie die Zustimmung zur Zulassung von Männerorden sogar als verfassungswidrig hin. Stellt wirklich die Verfassung die Anforderung an unsere Volksboten, gegen die Klöster zu stimmen? Entweder glaubt die „Bad. Ldsztg." das wirklich, und das wäre eine geradezu horrende Auffassung der Verfassung oder sie hat sich ungeschickt ausgedrückt. Täuschen wir uns nicht, so geht durch den ganzen Artikel „Bebel oder Baden" ein etwas elegischer Ton des Bedauerns darüber, daß „die radikale Reformpartei Socialdemokratie" in Baden auf einmal zu den Budgetverweigerern übergegangen ist, was natürlich für ein geplantes Bündniß des Liberalismus mit der Socialdemokratie nicht ohne nachtheiligen Einfluß sein kann.

? **Karlsruhe**, 1. Juli. Es darf als sicher angenommen werden, daß der Ordensantrag des Centrums nächsten **Donnerstag**, 3. Juli, zur Berathung kommen wird. Wiederholt ist in der Presse ein bestimmter Termin für den Kammerschluß genannt worden, der ziemlich nahe ist. Man wird wohl sagen dürfen, daß die Abgeordneten nicht an letzter Stelle einen möglichst nahen Schluß des Landtages angelegentlich wünschen. Eine andere Frage ist freilich die, ob es möglich sein wird, die noch rückständigen Arbeiten bis zum 10. oder 11. Juli zu erledigen. Es sind sehr wichtige darunter, welche die nächsten Interessenten an der Art ihrer Erledigung wohl nicht widerspruchslos so lange hätten zurückstellen lassen, wenn nicht anzunehmen gewesen wäre, daß eine gründliche Behandlung derselben dadurch nicht in Frage gestellt würde. Wie es nicht gerechtfertigt wäre, künstliche Verschleppungen herbeizuführen, so wäre es natürlich auch nicht zu billigen, wichtige Dinge „über'm Knie abzubrechen". Wenn da und dort die Vermuthung ausgesprochen wird, an höchster Stelle werde auf Schluß des Landtages auf den genannten Termin hin gedrängt, so ist kaum anzunehmen, daß ein solcher etwa bestehender Wunsch auch dann geltend gemacht werden wollte, wenn durch dessen Erfüllung Unzuträglichkeiten herbeigeführt würden.

Die Rheinische Hypothekenbank in Mannheim hat dem Großherzog anläßlich der Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums zur Verwendung im Interesse der Landwirthschaft die Summe von 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Seine Königl. Hoheit hat einen Theil dieser Summe wiederum zur Gewährung von Beihilfen zur Deckung der durch Umwandlung nicht amortisabler in amortisable Darlehen erwachsenden Kosten bestimmt. Das Ministerium des Innern ist daher in der Lage, fernerhin wieder derartige Beihilfen zu bewilligen.

Badischer Landtag.

1. Kammer.

Karlsruhe, 28. Juni.

21. Sitzung.

Erster Vicepräsident Graf von Bodman eröffnete um halb 5 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Finanzminister Buchenberger.

Freiherr von Göler berichtete über das Budget der Eisenbahnschuldentilgungskasse. Es wird beantragt, das Budget nach den Beschlüssen der zweiten Kammer zu genehmigen.

Dem Antrag wird ohne Debatte zugestimmt.

Freiherr von Göler erstattete weiter Bericht über den Gesetzentwurf, die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1902 und 1903 betreffend. Der Gesetzentwurf wurde heute ebenfalls in der zweiten Kammer berathen und von derselben in der von ihrer Budgetkommission vorgeschlagenen Fassung angenommen. Die rechnerischen Feststellungen im Berichte der zweiten Kammer bilden auch die Grundlage zum Berichte der Budgetkommission dieses Hauses. Ihre Kommission stellt den Antrag, das Gesetz nach den Beschlüssen der zweiten Kammer anzunehmen.

Finanzminister Buchenberger. Dem hohen Hause danke ich, daß dasselbe es möglich gemacht hat, das Finanzgesetz heute noch zu erledigen. Es ist erfreulich, daß die Vorschläge der Regierung, besonders die Vorschläge zur Deckung des Fehlbetrags die Zustimmung auch dieses Hauses gefunden haben. Der Fehlbetrag von 9 Millionen hat nichts Erschreckendes an und für sich. Das Unerfreuliche ist, daß wir mit einem Defizit in einer Zeit wirthschaftlicher Stagnation abschließen. In einer solchen Zeit steht es eben nicht fest, ob die Einnahmen sich so gestalten werden, wie sie der Voranschlag vorsieht. Es müßte dann zu den fakultativen Deckungsmitteln gegriffen werden, die im Gesetze angegeben sind. Einige Betrachtungen, die Herr von Neubronn in der gestrigen Sitzung angestellt hat, veranlassen mich noch zu wenigen Bemerkungen. Herr von Neubronn hat es als unzulässig bezeichnet, daß Kosten für Nebenbahnen und auch für Hafenanlagen auf die Eisenbahnschuldentilgungskasse übernommen werden. Er führte aus, daß dies mit dem Gesetze vom Jahre 1842 nicht im Einklang stehe. Dieser Auffassung muß ich widersprechen. Der prinzipielle Zweck des im Jahre 1842 erlassenen Gesetzes war der, daß die Eisenbahn ausgeschiedener Verwaltungszweig wird, daß die Eisenbahnschuld getrennt geführt wird und daß die Gefälle der Eisenbahn ihrem Zwecke nicht entzogen werden, d. h. der Eisenbahn selbst dienen sollen. Die Regierung betrachtet von ihrem Standpunkte die Nebenbahnen als ein Theil des badischen Bahnnetzes und findet es daher mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht im Widerspruch, wenn die Nebenbahnen aus der Eisenbahnschuldentilgungskasse subventionirt werden. Sie hält es auch nicht für ungesetzlich, wenn ein Theil der Kosten für Hafenbauten auf die Eisenbahnschuldentilgungskasse übernommen wird, denn die Hafenanlagen sind ein Bestandtheil unserer Bahnen, da sie der Sammelplatz für Güter sind, die von ihnen auf die Bahn übergehen. Zu diesen Hafenanlagen gehören die Häfen Kehl und Karlsruhe. Die in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen haben übrigens eine authentische Interpretation auf dem Wege der Gesetzgebung gefunden und die Volksvertretung hat das Vorgehen der Regierung sanktionirt. Die von uns eingehaltene Regelung haben wir deßhalb durchgeführt, weil wir nicht haben wollten, daß durch Aufwendungen für Bahnen allgemeine Haushaltungszwecke Noth leiden, weil wir aber auch andererseits eine raschere Förderung der Neben- und Kleinbahnen aus wirthschaftlichen Gründen für nothwendig erachteten.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Freiherrn von Göler, der konstatirte, daß das Vorgehen der Regierung auf dem Gebiete der Subventionirung der Nebenbahnen und Hafenbauten von der Kammer stets gebilligt worden ist, wurde das Finanzgesetz einstimmig angenommen und darnach die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag, den 4. Juli, Vormittags 9 Uhr.

Kleine Vorlagen; Petitionen.

Kleine badische Chronik.

♂ **Grünwinkel**, 30. Juni. Mittwoch früh 5 Uhr zieht von der Kapelle aus eine Prozession nach Bickesheim, woselbst das Hauptfest (Mariä Heimsuchung) gefeiert wird. Daselbst ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang, ½10 Uhr Predigt.

‡ **Mannheim**, 29. Juni. Ueber die Festnahme eines D-Zug-Diebes auf dem hiesigen Bahnhof schreibt der „Mannh. G.-A.": Als am Montag, 23. Juni, der Mittags 1 Uhr 32 Minuten fällige D-Zug Mailand-Basel hier einlief, rief ein Passagier nach der Polizei. Dem herbeieilenden Schutzmann theilte er mit, daß ihm soeben von einem Mitreisenden die Brieftasche gestohlen worden sei, man solle den Mann festhalten. Der Bestohlene stand in dem Gang des D-Wagens und schaute zum Fenster hinaus, als der Dieb an ihn herantrat und ihm die Brieftasche aus der inneren Rocktasche herauszog. Der Bestohlene merkte aber sofort seinen Verlust und packte den Dieb. Dieser fiel vor dem Bestohlenen auf die Kniee und bat in flehendem Tone, er möge ihn doch gehen lassen, es sei das erste Mal, daß er eine derartige That begehe. Auch eine in dem gleichen Abtheil sitzende Dame bat den Bestohlenen, er möge dem Mann doch weiter nichts thun. Die Dame machte sich durch diese Aeußerung der Mitwissenschaft schuldig und wurde auf telegraphische Requisition von Mannheim aus bei der Ankunft des D-Zuges in Mainz festgehalten. Bei dem Verhöre stellte sich jedoch heraus, daß die Dame mit dem Diebe in keinerlei Beziehung steht; sie wohnt in Wiesbaden, war auf der Heimkehr von einer Vergnügungsreise begriffen und hatte die Bitte, den Dieb laufen zu lassen, nur aus Mitleid mit diesem geäußert. Sie wurde deßhalb nach längerem Verhör bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Der in Mannheim verhaftete Dieb gab an, er heiße Karsku Mendel und sei aus Rumänien. Er zeigte auch auf diesen Namen lautende Legitimationspapiere vor, jedoch stellte sich heraus, daß das in den Papieren enthaltene Signaliment mit dem Aeußern des Verhafteten nicht übereinstimmte. Auf eindringlichen Vorhalt gab der Verhaftete schließlich zu, daß seine Angaben falsch seien. Er heiße vielmehr Henry Gools, sei Belgier und wohne in Brüssel. Er gab zu, schon 6 Mal wegen Taschendiebstahls bestraft zu sein. Gools hat die D-Zugs-Diebstähle gewerbmäßig ausgeführt. Wahrscheinlich hat man in ihm den Verbrecher erwischt, der in den letzten Tagen wiederholt die D-Züge mit seinen Diebereien unsicher machte.

Mannheim, 29. Juni. Am Samstag, den 5. Juli l. Js., Vormittags 10 Uhr, findet im Sitzungssaale der Handwerkskammer hier eine Konferenz der badischen Handwerkskammern statt, bei welcher als Hauptgegenstand „die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe" zur Berathung gestellt wird. — Die Einwohnerzahl Mannheims betrug Ende April 146372 Personen. — Herr Peter Holschuh, Aufseher der Badischen Anilin- und Sodafabrik, beging gestern sein 40jähriges Dienstjubiläum.

⊟ **Mannheim**, 29. Juni. Im Vorort Waldhof wurde heute Nacht der Arbeiter Wilhelm Sauer von dem Taglöhner Heinrich Heidenreich im Streite erstochen. Der Thäter wurde verhaftet.

Mannheim, 30. Juni. Die Angestellten der städtischen Straßenbahn hatten bekanntlich beabsichtigt, unmittelbar vor Eröffnung der Landw. Ausstellung in den Streik zu treten, um die Stadtgemeinde zu zwingen, den Angestellten vertragsmäßig sofort bei Beginn der Dienstzeit die etatmäßige Anstellung festzulegen. Der Stadtrath erließ nun eine Erklärung, worin er sich weigert, mit dem Verbande der Angestellten zu unterhandeln, so lange dessen Vorsitzender, ein in der Neckarvorstadt wohnender Wirth nicht zu den städtischen Bediensteten zählt und verweist die Antragsteller auf den bestehenden Ausschuß, wie er durch freie Wahl der Betheiligten bestellt wurde und somit das berufene Organ sei, die Wünsche der Straßenbahnangestellten zur Kenntniß der städtischen Behörde zu bringen. Nach den gemachten Erhebungen seien übrigens nirgends die Verhältnisse des Straßenpersonals besser und günstiger als in Mannheim. Ein Anlaß zur Neuregelung liege daher nicht vor.

Von der Bergstraße 29. Juni. Die Weinblüthe hat jetzt allenthalben begonnen und verspricht trotz der Frostschäden im Mai Gutes. Nur ist Andauern der wärmeren Witterung erforderlich.

Tauberbischofsheim, 27. Juni. Gestern morgen begannen unter sehr zahlreicher Betheiligung die Verhandlungen des 34. Verbandstages des Verbandes der unterbadischen Kreditgenossenschaften. Unter Anderem sprach Herr Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Muser aus Offenburg über „die Bedeutung des Grundbuches für den Güterverkehr und das Kreditwesen." Dem Vortrag folgte eine lebhafte Besprechung allgemeiner genossenschaftlicher Angelegenheiten. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Ladenburg gewählt. Bei der Wahl des Verbandsdirektors, Verbandsrevisors und deren Stellvertreter blieb es beim Alten. (Verbandsdirektor und Revisor Herr W. Finckh-Karlsruhe, II. Verbandsdirektor Herr Schäfer-B.-Baden, stellvertretender Revisor Herr Kontrolleur Schuhmacher hier.)

+ **Bruchsal**, 29. Juni. Gestern Nachmittag brach in Zeuthern in der Scheune des Schneiders Dutzi Feuer aus, welches sich rasch auf das Wohnhaus des Maklers Kneller verbreitete und beide Gebäude einäscherte. Zwei Ziegen kamen dabei um. Der Brand soll durch das 5jährige Söhnchen des Dutzi verursacht worden sein. Der Gesammtschaden beträgt ca. 13000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Bretten, 29. Juni. Der am Mittwoch Abend am Neubau des Mädchenasylgebäudes abgestürzte Maurer Ernst Hüllemann ist heute Vormittag seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und 12 zum Theil noch kleine Kinder. Die allgemeine Theilnahme ist groß.

✕ **Pforzheim**, 1. Juli. Im Gasthause zum „Deutschen Hof" brach heute Nacht halb 3 Uhr Feuer aus, das in ganz kurzer Zeit den Dachraum sammt den Mansarden (15 Fenster) einäscherte. In demselben wohnten 3 Familien, sowie 5 Dienstmädchen, welche von ihrer Habe nichts retten konnten. Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

✱ **Rastatt**. 29. Juni. Gestern früh starb hier an Hirnschlag Rechnungsrath Karl Stöckel im Alter von 61 Jahren.

○ **Muggensturm**, Amt Rastatt, 29. Juni. Gestern Vormittag kurz nach 11 Uhr brach hier im Anwesen des Hyronimus Götzmann ein Brand aus, der leider größere Dimensionen annahm. Es wurden eingeäschert sechs Wohnhäuser und sieben Scheuern. Zwei der Brandbeschädigten sind nicht versichert. Die Ursache der Entstehung ist nicht bekannt geworden, doch wird erzählt, daß auf einem Spirituskocher Milch gewärmt wurde. Die große schwarze Hauskatze wollte naschen, riß den Spiritusbehälter um und gerieth in Brand. Sie sprang auf den Speicher und bald stand das Haus in hellen Flammen. Die Feuerwehren von Bischweier, Rastatt, Bietigheim und Malsch waren bald zur Stelle, so daß das Feuer immerhin noch eingedämmt werden konnte, obschon der Schaden ein nicht unbedeutender ist. Acht Familien sind obdachlos, der Gebäudeschaden beträgt ca. 16000 Mark. Muggensturm selbst hat keine Feuerwehr, eine immerhin merkwürdige Thatsache in einer Gemeinde von über 2000 Einwohnern.

Baden-Baden, 30. Juni. Gestern Nachmittag ½7 Uhr unternahmen im Garten des Konversationshauses die Aeronauten Miß Elvira und Kapitän Paul Wilson auf einem als Gondel dienenden Tandem sitzend mit ihrem Ballon „Meteor" einen Aufstieg, der glatt von statten ging. Der Ballon erhob sich rasch bis zu einer Höhe von 500 Meter und nahm dann die Richtung nach Nordosten über die Berge, wo er sich bald den Blicken der applaudirenden Zuschauermenge entzog. Abends fand eine prachtvolle Illumination statt.

(?) **Niederbühl** bei Rastatt, 28. Juni. Herr K. Hellinger, seiner Zeit Pfarrverweser hier, ist als Militärpfarrer nach Peking in China angewiesen. Derselbe war bisher in Kassel. Peking hat mit Rom denselben Breitegrad (den 40.) Der südliche Theil von China fällt noch in die heiße Zone. (20 Grad der nördlichen Breite).

⊙ **Neusatzeck** (Amt Bühl), 27. Juni. Der badische Schwarzwald ist eine Perle unter den deutschen Gebirgs-Waldungen. Wegen seiner Anmuth und seiner guten klimatischen Eigenschaften ist er das Ziel der Erholungsbedürftigen in der Sommerzeit. Neusatzeck, gelegen in dieser herrlichen Gegend, lädt in freundlicher Weise die Abgespannten ein und verspricht ihnen Ruhe und Erholung. Das Kurhaus liegt inmitten bewaldeter Berge, grünender Wiesen und fruchttragender Felder. Schon wenige Schritte vom Hause entfernt winkt neben dem blumenreichen Garten mit lustig plaudernden Springbrunnen ein kleines Wäldchen zu schattigen Bänken und Gartenhäuschen. In wenigen Minuten führen trockene Sandwege zum Walde, der mit seinem dichten Blätterdache die Strahlen der Sonne abwehrt und kühlende Luft verbreitet. Ein freundliches Kirchlein gewährt dem stillen Beter Gelegenheit zum Verkehr mit Gott. Für mäßigen Kurpreis (4 bis 5 Mark pro Tag) wird von den Schwestern gut für den Leib gesorgt. Windeck, Gertelbach, Hornisgrinde etc. können in kleinen Ausflügen leicht besucht werden. Die Gebäude sind im vorigen und in diesem Jahre weiter ausgebaut worden. In schönen romanisch ausgeführten Verbindungsgängen sind die beiden Seitenbauten mit der Kirche verbunden und gewähren einen sehr befriedigenden Anblick.

(§) **Freiburg**, 29. Juni. Hier wurden gestern 3 Fabrikarbeiter wegen Fischfrevels verhaftet. Sie hatten oberhalb Freiburg Chlorkalk in die Dreisam geworfen und dadurch auf eine größere Strecke den ganzen Fischbestand vernichtet. Man fand bei ihnen ca. 89 Pfund Forellen in einem Versteck des Kellers vor.

Villingen, 29. Juni. Mit Bezug auf die Nachricht von dem Verschwinden des Kaufmanns Otto wird uns mitgetheilt, daß Otto ordnungsmäßig nach Basel verzogen ist und seinen Wegzug den Behörden angezeigt hat.

+ **Villingen**, 29. Juni. Der hiesige Gemeinderath erhielt die Nachricht, der Oberschulrath habe genehmigt, daß an der hiesigen Realschule den bestehenden Klassen die Obersekunda mit Beginn des nächsten Schuljahres angeschlossen wird

♂ **Furtwangen**, 29. Juni. Vorgestern brannte das Anwesen des Landwirths Methodius Maier nieder. Der Beschädigte ist mit Fünftel und Fahrnissen versichert. Das Feuer ist wahrscheinlich in der Nähe des Kamins entstanden.

*** **Schwerzen** (Amt Waldshut), 28. Juni. Die Arbeiten zum Bau eines neuen Pfarrhauses hier sind ausgeschrieben. Bis 7. Juli sind die Angebote einzureichen.

* * *

Kaiserslautern, 30. Juni. Bei der Station Niedermohr überfuhr lt. „Pfälz. Pr." an einem Uebergang ohne Barrière der Mittags-Personenzug Landstuhl—Kusel ein landwirthschaftliches Fuhrwerk. Eine Frau wurde getödtet, einem Knaben ein Bein abgefahren; der Fuhrmann wurde schwer, ein zweiter Knabe leicht verletzt. Auch die Lokomotive wurde schwer beschädigt.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juli.

Aus dem Hofbericht. Am Sonntag Vormittag 10 Uhr fand in der Schloßkapelle in Baden evangelischer Gottesdienst statt, in welchem Hofprediger Fischer die Predigt hielt. Die Höchsten Herrschaften nahmen mit ihren Hausgenossen daran theil. Um halb 1 Uhr traf Prinz Max ein und kehrte nach 4 Uhr nach Karlsruhe zurück. Zur Frühstückstafel waren verschiedene Einladungen ergangen.

Abends fuhren der Großherzog und die Großherzogin nach Lichtenthal und besuchten den Konvent des Klosters. In der dortigen Kirche trugen die Lehrfrauen einen das Regierungsjubiläum des Großherzogs betreffenden Gesang vor. Hierauf wurde dem Waisenhaus noch ein kurzer Besuch abgestattet. Bei der Heimfahrt besuchten Ihre Königlichen Hoheiten auf der Friedrichshöhe, vormals Annaberg, den Peters'schen Gasthof und Pension und ließen sich vom Besitzer durch die Räume des Hauses führen, wobei dieselben an dem schönen Abend die herrliche Aussicht genossen. Die Großherzoglichen Herrschaften verließen sehr befriedigt das trefflich eingerichtete Haus mit dem Wunsche, es möge ein erfolgreicher Luftkurort werden.

Gestern Früh 7 Uhr 52 Minuten begaben sich der Großherzog und die Großherzogin nach Karlsruhe. Der Großherzog nahm von 10 Uhr an die Vorträge des Staatsministers von Brauer, des Finanzministers Dr. Buchenberger und des Ministers des Innern Dr. Schenkel entgegen. Nachmittags halb 3 Uhr folgten die Vorträge des Geheimeraths Freiherrn von Dusch. Um halb 4 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit den Geheimerath Professor Dr. Czerny von der Universität Heidelberg, welcher Seiner Königlichen Hoheit den Orden seines verstorbenen Schwiegervaters, des Geheimeraths Dr. Kußmaul, zurückreichte. Von 4 Uhr an hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Generalleutnants und Generaladjutanten von Müller, hierauf des Präsidenten Dr. Nicolai und später des Geheimeraths Dr. Freiherrn von Babo und des Majors von Woyna.

✕ **Die Großherzoglichen Herrschaften** sind gestern Abend 10.06 Uhr wieder nach Baden-Baden zurückgereist.

* **Trauergottesdienst.** Für Seine Majestät den verstorbenen König Albert von Sachsen wurde heute Vormittag 9¼ Uhr in der St. Stefanskirche hier ein feierliches Requiem abgehalten, an welchem als Vertreter Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Prinz Max von Baden theilnahm. Außerdem waren erschienen Oberstkammerherr und Schloßhauptmann Graf von Berckholtz, Kommandirender des 14. Armeekorps General v. Bock u. Pollach, Garnisonskommandant Generalmajor v. Schönau, sowie die Divisions- und Brigadekommandeure; ferner die Herren Staatsminister von Brauer, Minister Schenkel, Staatsrath Reinhardt, Ministerialrath Hübsch und andere hohe Staatsbeamte, sowie Vertretungen der beiden Kammern der Landstände, Standesherr Graf v. Leiningen u. s. w. Im Uebrigen hatte sich eine große Menge von Andächtigen in der Kirche, die reichen Trauerschmuck trug, eingefunden. In der Mitte war ein großer Katafalk errichtet, gezirt mit den Insignien der königlichen Würde und mit Pflanzen, silbernen Leuchtern 2c. geschmackvoll dekorirt, das Ganze überragt von dem Zeichen der Erlösung, einem großen silbernen Kruzifix. Auf der Großh. Hofloge war eine umflorte sächsische Fahne angebracht, auch die Gaskandelaber trugen Trauerflor. — Kurz vor Beginn des Gottesdienstes traf Se. Großh. Hoheit Prinz Max am Portal der Kirche ein und wurde von dem Gesammtklerus, an der Spitze der hochw. Herr Geistl. Rath und Stadtdekan Knörzer, in feierlicher Weise empfangen. Herr Geistl. Rath begrüßte den Prinzen als den erlauchten Sprossen des Großh. Hauses und drückte demselben seine und der ganzen Gemeinde aufrichtige Theilnahme an der herben Trauer, die über das Großherzogliche Haus gekommen, aus. Die Abhaltung eines Trauergottesdienstes für Se. Maj. den verst. König von Sachsen, diesen edlen und gottesfürchtigen Fürsten, halte er für eine Pflicht der Pietät gegenüber Ihrer Maj. der verwittweten Königin, der edlen Enkeltochter der verstorbenen Großherzogin Stephanie, welche eine der größten Wohlthäterinnen der St. Stefanskirche gewesen; zugleich auch für eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber den Großherzoglichen Herrschaften, die auch ihrerseits an den frohen und schmerzlichen Geschicken ihrer Unterthanen jederzeit den herzlichsten Antheil nehmen.

Auszeichnung. Herr Landschafts- und Architekturphotograph R. Morat dahier erhielt von S. K. H. dem Großherzog für Vorlage prächtiger Aufnahmen aus der Zeit der Jubiläumsfestlichkeiten eine werthvolle, goldene mit Chiffre und Krone geschmückte Busennadel huldvollst verliehen.

+ **Katholischer Männerverein „Constantia".** Die verehrlichen Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß am morgigen Vereinsabend eine politische Rundschau gehalten werden wird und daß daher eine rege Betheiligung im eigensten Interesse sehr wünschenswerth ist.

⊙ **Stadtgartenkonzert.** Wir weisen hier noch besonders darauf hin, daß die von früheren Konzerten her bestens bekannte Kapelle des 3. Bad. Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Heusser morgen Mittwoch, den 2. Juli d. J., Abends 8 Uhr, im hiesigen Stadtgarten ein Konzert veranstaltet. Die Eintrittspreise sind die gewöhnlichen.

= **Auch ein Jubiläum.** Heute (1. Juli) sind es zehn Jahre daß die allgemeine Sonntagsruhe eingeführt ist.

‡ **Neue Vorschriften** für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Einem übereinstimmenden Antrag der hiesigen kaufmännischen Vereinigungen im Wesentlichen entsprechend, beabsichtigt der Stadtrath zu beantragen, daß die derzeitigen statutarischen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe aufgehoben und durch Bestimmungen ersetzt werden, wonach Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen, sofern an diesen Tagen eine Beschäftigung derselben überhaupt zulässig ist und vorbehaltlich der nach §§ 105b Abs. 2 und 105e der Gewerbeordnung zulässigen Ausnahmen in den Monaten September bis einschließlich April nicht länger als drei Stunden und in den übrigen Monaten nicht länger als zwei Stunden beschäftigt werden dürfen. Die Tagesstunden für die hienach zulässige Beschäftigung sollen für die Monate September bis einschließlich April auf Mittags 11 bis 2 Uhr und für die übrigen Monate auf Mittags 11 bis 1 Uhr festgesetzt werden. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sollen nur die sogenannten Bedürfnißgewerbe sein.

(!) **Nothstandsarbeiten.** Nach der nunmehr fertiggestellten Abrechnung haben die von der Stadtgemeinde im Laufe des Winters veranstalteten Nothstandsarbeiten einen Aufwand von 37508.11 Mark verursacht, wogegen der Werth der geleisteten Arbeit sich auf 21992.27 Mark beläuft. Die hienach verbleibenden Mehrkosten mit 15515.84 Mark sollen als Armenaufwand behandelt und aus der Armenkasse der Stadtkasse ersetzt werden.

Warnung vor einem Schwindler. Ein 27 Jahre alter Kaufmann, angeblich Reisender einer Setzwagenfabrik in Nürnberg, sucht Bestellung auf und überträgt dabei irgend einem Geschäftsmann, der sich beschwatzen läßt, den Alleinverkauf, und da vorgeblich die Firma von Seiten der Besteller schlechte Erfahrungen gemacht, so läßt er sich namhafte Vorschüsse geben. Die Lieferungen bleiben aber dann jeweils aus, weil der angebliche Reisende wegen Unregelmäßigkeiten schon seit ¾ Jahren von der betr. Firma entlassen ist und auch von verschiedenen Behörden wegen Betrugs verfolgt wird. Dem Gauner ist es auch hier und in Durlach gelungen, Geschäftsleuten größere Beträge abzuschwindeln.

Zusammenstoß. Gestern Abend 10 Uhr fuhr ein nach Pforzheim bestimmter Güterzug aus dem Rangirbahnhof auf einen stehenden Güterzug auf, wobei die Maschine und einige Wagen beschädigt wurden. Ein Unfall hat sich dabei nicht ereignet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Wie die Nat.-Ztg." erfährt, hatte Staatssekretär Frhr. von Richthofen in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem hiesigen englischen Geschäftsträger die sich auf die beschleunigte Heimschaffung der Kriegsgefangenen deutscher Nationalität aus dem Burenkrieg beziehen. Die englische Regierung scheint einer baldigen Entlassung der Gefangenen, vorausgesetzt, daß sie nicht nach Südafrika zurückkehren, geneigt zu sein. Da hiernach die Frage wesentlich eine Kostenfrage sein wird, hat sich Staatssekretär Frhr. v. Richthofen auch bereits mit einheimischen Kreisen in Verbindung gesetzt, um möglichst einen Theil der für die Buren gesammelten und noch nicht verausgabten Gelder zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen flüssig zu machen. Desgleichen ist der Staatssekretär mit deutschen Reedereien in Verbindung getreten, um baldige Fahrgelegenheit zu ermäßigten Preisen zu erzielen. (B. P.)

Berlin, 30. Juni. An den Besuch des Kardinalfürstbischofs Kopp bei dem Reichskanzler knüpfte sich das Gerücht, es handle sich um die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin. Dieses Gerücht wird nun als erfunden bezeichnet.

London, 30. Juni. Aus Johannesburg wird gemeldet, die deutsche Kolonie hielt am 27. Juni einen Festkommers ab, um ihre freundschaftlichen Gesinnungen für den König von England und die gegenwärtige Regierung Transvaals auszudrücken. Der Vorsitzende Krause forderte die Deutschen auf, die natürlich der alten Regierung wegen der von ihr erfahrenen großmüthigen Behandlung ihre Sympathie zuwandten, jetzt nach Beendigung des Krieges mitzuwirken zur Beförderung der Freundschaft zwischen den früheren Feinden und zur Herstellung von Wohlfahrt und Frieden in Transvaal. Er versicherte Lord Milner, der am Kommers theilnahm, der Sympathie und der Unterstützung der Deutschen.

London, 30. Juni. Der Krankheitsbericht von 7 Uhr Abends lautet: Der König verbrachte den Tag befriedigend. Die Wunde bereitete weniger Schmerz.

London, 30. Juni. Die Zusammenkunft der Premierminister der Kolonien mit Chamberlain wurde heute im Kolonialamte mit einer Rede Chamberlains eröffnet, worin er die wichtigsten Gegenstände der Verhandlungen bezüglich der politischen und Handelsbeziehungen aufführte. Die Berathungen sollen vertraulich behandelt werden.

Tientsin, 30. Juni. 200 deutsche und 400 französische Soldaten haben Tientsin verlassen.

Welch gute Gewinnaussichten die Darmstädter Schloßfreiheitslotterie bietet ergibt folgender Vergleich: Die bekannte große deutsche sogenannte Wohlfahrtslotterie, ein viel größere Lotterie als die Schloßfreiheitslotterie, gewährt den Theilnehmern nur Gewinne von zusammen 575000 Mark, die Darmstädter Schloßfreiheitslotterie dagegen, trotz einer weit geringeren Einnahme für ihre Loose als sie von der Wohlfahrtslotterie erzielt wird, 844770 Mark Gewinne. Die Loose bekommt man das Zehntel zu 3 Mark, das Fünftel zu 6 Mark, das Halbe zu 15 Mark, das Ganze zu 30 Mark bei Carl Götz, A. van Perlstein u. Co., Karlsruhe und Gustav Jundt in Neustadt (Baden) und anderen Loosehändlern.

Vermischte Nachrichten.

** Cuxhaven, 26. Juni. Ueber den Untergang des Torpedobootes „S 42" berichtet ein Augenzeuge: Das Torpedoboot „S 42", von Helgoland kommend, hatte drei englische Herren und deren Diener mitgenommen. Nach Passiren des letzten Elbfeuerschiffes war ich unter Deck gegangen. Kaum oben wieder angelangt, wurde ich von einem Engländer nach vorne gerissen, und im selben Moment erfolgte der Zusammenstoß. Das Torpedoboot wurde am Achter-Steuerbord getroffen und verlor fast den ganzen hinteren Theil bis zum hinteren Thurm. Ein in diesem Theil anwesender Matrose war unrettbar verloren, ebenso zwei dort schlafende Maschinistenmaate. Der Kommandant Kapitänleutnant von Rhöneck befahl sofort: „Schotten dicht!", was ausgeführt wurde. Er hoffte, das Boot zu halten und wollte die Anker fallen lassen, um ein Abtreiben aus dem Fahrwasser zu verhüten. Das Ankermanöver mißlang jedoch wegen der Dunkelheit. Der Maschinenraumschott gab nach, das Wasser drang in den Maschinenraum und das Boot senkte sich. Nun wurde das Rettungsboot klar gemacht, die Leute ließen zuerst die vier Engländer einsteigen, dann folgten auf Befehl des Kommandanten noch andere Leute, Heizer, die nicht schwimmen konnten. Das Boot blieb auf Befehl beim Torpedoboot. Da brach der Kesselraumschott. Als das Wasser in die Kessel drang, kamen die drei im Heizraum weilenden Heizer, zum Theil verbrannt durch die aus den verlöschenden Feuern schlagende Flamme an Deck. Jetzt befahl der Kommandant, die Schwimmgürtel anzulegen. Das Rettungsboot war überfüllt, es kam längsseits des Torpedobootes, und einer der Leute verließ es freiwillig und kam zu uns an Bord zurück. Nach Aufforderung des Kommandanten gab noch einer der im Rettungsboot befindlichen Leute seinen Schwimmgürtel an die an Bord stehenden Leute ab. Das Torpedoboot sank jetzt schneller. Als der vordere Schornstein verschwand, sprangen etwa vier oder fünf Mann über Bord. Der Rest der Mannschaft, bestehend aus dem Kommandanten, dem Obermaschinisten, einem Maaten und einigen Heizern, versank mit dem Torpedoboot. Der Strom trieb alle gegen den Dampfer „Firsby", welcher uns umgerannt hatte und zur Rettung herbeikam. Das Torpedoboot hatte sich etwa zehn bis zwölf Minuten gehalten, so daß „Firsby" Zeit hatte, herbeizukommen. Er nahm die Schwimmenden auf, die sämmtlich gerettet wurden, mit Ausnahme des Kommandanten, welcher beim Schwimmen zum Dampfer untersank. Somit sind dank der mußerhaften, über alles Lob erhabenen Führung der Mannschaft alle Leute gerettet worden, die an Bord überhaupt rettbar waren. Von 28 Personen sind nur vier verloren; denn das Rettungsboot erreichte einen Leichter, welcher die Insassen aufnahm. Die Mannschaft des Schultorpedobootes bestand größtentheils aus jungen Heizern, die zum ersten Male überhaupt auf See fuhren, umso anerkennenswerther blieb ihre Ruhe und die Disciplin, mit der sie die Befehle ausführten, das einzig tröstende Moment bei diesem erschütternden Anglück.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 29. Juni. (Effekten-Börse). Die Börse bleibt anhaltend sehr still. Auch heute sind nur ganz geringe Kursveränderungen vorgekommen.

Freiburg, 28. Juni. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 79 Läufer und 460 Ferkel, wovon 67 Läufer zu 30 — 45 Mk. per Stück und 437 Ferkel zu 16—26 Mk. per Stück verkauft wurden.

Straßburg, 30. Juni. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkt wurden verkauft: 140 Ochsen 124—146, 00 Ochsenviertel —.—, 222 Kühe 96—132, 36 Kuhviertel 92—128, 16 Stiere 120—124, 00 Stierviertel 00—00, 88 lebende Schweine 132—136, 3 geschlachtete Schweine 128—000, 00 lebende Hämmel 000—000, 2 geschl. Hämmel 120—000, 35 lebende Kälber 148—168, 0 geschl. Kälber 000—000 M. Alles für 100 Kg.

Frankfurt a. M., 30. Juni. (Schlußk. 1 Uhr 45 Min.) 3½% Baden in Gulden 99.75, 3½% Baden in Mark 100.20, 3½% do. —.—, 3% do. 1896 92.—, Pfälzer Hypothekenb. 179.—, Bad. Zuckerfabrik 68.70, Nordd. Lloyd —.—, Hamb.-Amerika 107.25, Maschinenfabrik Gritzner 164.50 Karlsruher Maschinenfabrik 234.—, La Veloce St.-A. Le —. Oberrh. B. 119.30. Wechsel Amsterdam 168.52, London 20.445, Paris 81.266, Wien 85.125, Ital. 80.15, Privatdiskt. 2 9/16% Deutsche Reichsl. (abg. 3½) 101.90, 3% Deutsche Reichsanl. 92.70, 3% Preuß. Konsols (ab. 3½) 101.90, Oesterr. Goldrente 102.90, Oesterr. Silberr. 101.70, Oesterr. Lose von 1860 153.60, 4% Portug. 46.20, Deutsche Bank 208.20, Badische Bank 114.80, Rheinische Kreditbank 142.—, Rhein. Hypothekenbank 179.60, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweiz. Nordost —.— Schweiz. Union 100.25, Jura-Simplon 99.—.

Magdeburg, 30. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 7.00—7.12½. Nachprod. exkl. 75 Proz. Rend. 5.00—5.25. Ruhig. Krystallzucker 1. 27.95—. Brotraffinade 1. 27.70—.—. Gemahlene Raffinade 27.20—.— Gem. Melis 27.70—.—. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6.00— G., 6.07½ B., per Juli 6.07½ bz., 6.05— B., per Aug. 6.22½ bz., 6.17½ B., per Oktober-Dez. 6.55 — G., 6.60— B., per Januar-März 6.77— G., 6.82½ B. Schwächer.

Vorrath an Erstprodukten per Monat Juli 2551000 Ztr.

— **Berlin**, 30. Juni. Spiritus, 70er loco 35.30, 50er —

— **Hamburg**, 30. Juni. Kaffee good. average Santos Schluß-Kurse, per Sept. 28¼ Pfg, per Dezember 29— Pfg

B. N. Rastatt, 29. Juni. Die gestrige 4½stündige Generalversammlung der Waggonfabrik war von 60 Herren besucht, welche 842 Aktien vertraten. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths Herr L. Willstätter eröffnete die Versammlung. Die Bilanz für das Jahr 1901 ergab einen Fehlbetrag von 274 332 Mark mit dem von 1900 bestehenden einen solchen von zusammen 651 965 Mk. Aus der Versammlung heraus wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß bei Waggonbestellungen die einheimische Industrie größere Berücksichtigung finden möge. Der Antrag auf Einsetzung einer Revisionskommission wurde zurückgezogen. Der bisherige Aufsichtsrath wurde einstimmig wiedergewählt und ein Herr aus Pforzheim, sowie ein Herr aus Rastatt neu hinzugewählt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 28. Juni. Alfred Kirchmayer von hier, Rangirer in Grünwinkel, mit Luise Grether von Welschneureuth. — Friedrich Romacker von hier, Bahnarbeiter hier, mit Elisabetha Hein von Dainbach. — Wilhelm Millot von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Dorothea Giese von Lauenburg.

Geburten: 23. Juni. Arthur Willy, Vater Johann Heinrich Rentschler, Metzgermeister. — 26. Juni. Gertrud Josefine, Vater Oskar Julius Hartnagel, Kaufmann. — Bertha Maximiliane, Vater Leopold Schindler, Schlosser. — Eugen, Vater Johann Wilhelm Mayer, Schneider. — 27. Juni. Arthur Simon, Vater Simon Gehrlein, Hausdiener. — Adrian Raymund, Vater Albert Blum, Koch. — Helene Rosa, Vater Wunibal Schmidt, Eisendreher. — 28. Juni. Karoline, Vater Heinrich Link, Bahnarbeiter. — Kurt Richard Edgar, Vater Heinrich Sickinger, Hauptlehrer.

Todesfälle: 27. Juni. Friedr, alt 7 Monate 16 Tage, Vater Friedrich Fischer, Bierführer. — 28. Juni. Hermann, alt 14 Jahre, Vater Hermann Ehrentraut, Uhrmacher. — Karl, alt 1 Jahr 5 Monate 28 Tage, Vater Karl Sucher, Kaufmann. — Elise Greiner, alt 81 Jahre, Ehefrau des Gerichtsnotars a. D. Albert Greiner. — Karoline Schmitt, alt 61 Jahre, Wittwe des Großh. Gartenintpektors Philipp Schmitt. — 28./29. Juni. Ernst, alt 4 Jahre, Vater Val. Gerstner, Taglöhner. — 29. Juni. Viktoria Klingele, alt 30 Jahre, Ehefrau des Bremsers Joh. Klingele. — Martha, alt 2 Monate, 5 Tage, Vater Adam Lehnert, Beleuchtungsdiener. — Johanna Schmidt, alt 46 Jahre, Wittwe des Professors Albert Schmidt. — Gustav, alt 10 Monate 21 Tage, Vater Gustav Stutz, Eisenbahnportier. — Lina, alt 11 Monate 11 Tage, Vater Adolf Roe, Taglöhner. — Karoline, alt 18 Jahre 13 Tage, Vater Karl Würzburger, Schlosser. — Johann Schmoll, Begräbnißordner, ein Ehemann, alt 53 Jahre.

„C. M. S."
Karlsruhe, 2. Juli. fer. 4. h. 3¼ St. Vincent.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Wir machen hiermit die traurige Mittheilung, daß unser Mitglied
Gottlieb Schaible
nach langem Leiden sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2. Juli, Nachmittags 4½ Uhr, statt und bitten wir um recht zahlreiche Betheiligung.

Der Vorstand.

Darmstadt.
Höheres Töchterpensionat nebst Haushaltungsschule.

Gediegen, wissensch. Fortbildung, Sprach. von Ausländerinn., sämmtl. prakt. und Kunsthandarb., gründliche Anleitung im Haushalte, guter Musik- u. Malunterr. Gewissenh. Verpfl. u. Erzieh., gesellsch. Ausbildung, Theater, Concerte, reiche Kunstsammlung. Waldreiche Umgebung. Haus zum Alleinbewohnen m. Garten. Empf. d. Eltern 2c. früh. Pension. Honorar 1000 M. Prosp. u. Referenzen durch die Vorsteh. Frl. **Clementine Dupré**, staatlich geprüfte Oberlehrerin.

Lieferung von Zugvorhängen.

Für den **Schulhausneubau** in der **Rebenius**straße soll die Lieferung von Zugvorhängen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Bedingungen und Muster sind auf dem städt. Hochbauamt, Zimmer Nr. 116, einzusehen, und sind die Angebote längstens bis Freitag, den 4. Juli ds. Js., nachmittags 4 Uhr, dem Schluß der Ausschreibung, daselbst einzureichen.

Karlsruhe, den 26. Juni 1902.

Städt. Hochbauamt.

Heulieferung.

Die Lieferung von 3600 Zentner gutem Wiesenheu für den städt. Schlacht- und Viehhof ist zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens
Samstag, den 12. Juli d. J., vormittags 10 Uhr.
bei der Schlachthofdirektion einzureichen, woselbst die näheren Bedingungen, sowie die Bestimmungen über Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für die Stadt zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.

Karlsruhe, den 28. Juni 1902.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.
Bayersdoerfer.

Gelegenheitskauf!
Salon-Harmonium

in moderner Ausstattung, amerikanisches System, 2 Spiele, 5 Oktaven, 8 Register, 2 Kniehebel 2c., Gehäuse amerikanisch Nußbaum, matt, für Mk. 280.— wegen Umzug sofort zu verkaufen.

Fritz Müller,
Kaiserstraße 221, n. d. Douglasstr.

Danksagung.

Dem Kath. Arbeiterverein dahier spricht für die sofortige Ausbezahlung des Sterbegeldes mit 43 Mark anläßlich des Todes meines Mannes Seb. Ecker den herzlichsten Dank aus

Wittwe **Ecker.**
Grünwinkel, den 30. Juni 1902.

Danksagung.

Dem Kath. Arbeiterverein dahier spricht für die sofortige Ausbezahlung des Sterbegeldes mit 42 Mark anläßlich des Todes meines Mannes Josef Schuster den herzlichsten Dank aus

Wittwe **Schuster.**
Grünwinkel, den 30. Juni 1902.

Dr. Ludwig Uhrig wohnt jetzt
Amalienstraße 25a (eine Treppe hoch).
Telefon Nr. 1412.

Gasthaus zur Halde am Schauinsland
1147 M. ü. M. -- bad. Schwarzwald.
Station Kirchzarten, Höllenthalbahn. Staubfreie Lage und ganz nahe am Walde. — Neuerbaute Dependance; der Neuzeit entsprechend eingerichtet. — Gedeckte Veranda. — Wandelbahn. — Eigenes Fuhrwerk. — Bedienung durch Familie. — Mai und Juni ermäßigte Preise. — Telefon.

Der Eigenthümer **E. Wissler.**

Neu eröffnet. **Kurhaus Jesuitenschloss** bei Freiburg i. B.
(früher Herrschaftssitz).

Herrlich am Abhange des Schönbergs, 350 m ü. d. M. gelegen, mit prächtigem Ausblick von sämmtlichen Zimmern, Terrassen auf die nahe Stadt Freiburg, die Vogesen und Schwarzwald. Vollständig neu und vornehm einger. Fremdenzimmer. Großer Park, schöne Säle, Bäder, eigene Wasserleitung. Telefon. Pensionspreis von Mk. 4.50 an. Man verlange Prospekte.

Inh. **Wilh. Haberer.**

Saison: Mai — October.

Dürrheim
Soolbad und Luftkurort.
705 m. ü. d. M.
Station Marbach-Schwarzwald.

Höchstgelegenes Soolbad Europas. Gesättigte, krystallklare heilkräftige Soole. — Soolbäder in jeder Stärke. Sooldampfbäder, Soolinhalationen, Massage, hydrotherap. Behandlung. — Prächtige Tannenwaldungen. — Hotels u. Privatwohnungen nach Ansprüchen. Auskunft u. Prospecte durch den **Kurverein.**

Städtische Badanstalt (Vierordtbad)
Karlsruhe.
Schwimmunterricht

wird erteilt an **Herren** und **Knaben** von militärisch ausgebildeten
Schwimmlehrern;
an **Damen** und **Mädchen** von geübten
Schwimmlehrerinnen.

Taxe für Erwachsene . . . 10 Mark,
„ „ Kinder . . . . . 6 „

A. Axtmann, Friedr. Schäfer Nachf.,
Weinhandlung, Karlsruhe, Adlerstraße 35,
Kellereien: Adlerstraße 35, Zähringerstraße 7 und 74,
empfiehlt als Specialität:
Selbstgebaute Kaiserstühler und Markgräfler Weißweine, Kaiserstühler, Zeller und Assenthaler Rothweine.
Proben gratis und franko.
Telefon 1368.

Pfeiffer & Diller's in Dosen
Kaffee-Essenz (Originalmarke)
empfiehlt **Victor Merkle,**
A. Börsig, Durlacher Allee.

Stadtgarten.
Morgen, den 2. Juli, Abends 8 Uhr:
Mittwochs-Concert

ausgeführt von der vollständigen Kapelle des
3. Bad. Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111
aus Rastatt
unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **Heusser.**

Eintritt { Abonnenten . . . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Die Musikabonnementskarten haben Giltigkeit.
Programm 5 Pfg.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstigem Wetter fällt das Concert aus.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg-Boonekamp
Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. **Gegründet 1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Katholischer Männerverein der Oststadt.
Heute, Mittwoch, den 2. Juli, Abends 9 Uhr:
Vereinsversammlung mit Wochenrundschau.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

I. Darmstädter Schloßfreiheits-Lotterie,
in 2 Klassen nur 25000 Loose,
1. Haupttreffer ¼ Million event.
Loose 1/10 3 Mk. pro Klasse, auswärts 3 Mk. 20 Pfg. franko, sind vorräthig bei der
Expedition des „Badischen Beobachters",
Karlsruhe, Adlerstraße 42.
(1/1 Loose à Mk. 30.—, 1/2 Mk. 15.—, 1/5 Mk. 6.— (auswärts 20 Pfg. mehr Franko-Versandt) werden auf Wunsch ebenfalls besorgt.)

Erklärung.

Nicht nur Margarine, sondern auch Kokosnußbutter und alle anderen billigen, meist schwer verdaulichen Butterersatzmittel sind ausgeschlossen. Wir sind bereit, **1000 Mk.** demjenigen zu geben, der uns nachweist, daß wir statt reiner Kuhbutter wissentlich auch nur 1 Gr. Margarine, Kokosnußbutter oder andere Butterersatzmittel oder auch Farbstoffe zum Gelbfärben des Zwiebacks, oder statt Zucker Saccharin zum Versüßen desselben verwenden.

1 Mustercarton fst. Theezwieback gegen Einsendung von 20 Pfg. in Schutzmarke. Marken.
Man verlange Preisliste.
Schwarzwälder Zwiebackfabrik in Villingen
(Schwarzwald).

Jeden Mittwoch Schlachttag.
Brauerei Wolf, Werderplatz.

Junges Mädchen, aus guter Familie, welches das Kleidermachen, Weißnähen und Sticken erlernt hat, sucht Stellung als Kinderfräulein in besserem Hause nach auswärts. Gefl. Offerten unter **Nr. 156** n die Exp. d. Bl. erbeta.

Vollmilch-Verkauf,

franko in's Haus geliefert, garantirt unverfälscht, unter scharfer Kontrole, **verkauft ab 1. Juli der Landw. Konsum- und Absatzverein Helmsheim.**
Geschäftsstelle mit Ladenbetrieb
Schwanenstraße Nr. 34 hier.
Im Laden werden auch alle **landw. Produkte,** wie **Gemüse, Obst, Eier, feinster Centrifugenbutter** verkauft.

Diese Woche sicher

Ziehung der **Kutelinger,** Loose à 1 M., 11 Stück 10 M., empfiehlt, wie auch **Darmstädter Schloßfreiheits-Loose,** à 3, 6, 15 und 30 Mk. Porto und Liste je 25 Pf.

Carl Götz,
Lederhandlung und Bankgeschäft,
Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Heute, Mittwoch, **Vereinsabend.** Der Vorstand.

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4.

Flügel und Pianinos
der weltberühmten Firmen
Bechstein, Blüthner, Steinweg Nachf., Steinway & Sons, Ibach, Kaim, Kaps
im Preise von **775** bis **1700** M. und höher;
ganz hervorragend gediegene
Mittelfabrikate
im Preise von **550** bis **680** M.,
ferner dauerhafte
Studier-Pianinos
— auch zur Ausübung einfacher Hausmusik sehr geeignet — für **450** bis **520** M. in
grossartiger, unübertroffener **Auswahl.**

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.